Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Das Abonnement beträgt:
1½ Thlr. für ¼ Jahr in Berlin,
1½ " " " " incl. Postzuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit 2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 251. **Berlin,** Sonntag, den 28. October. **1849.**

Rundschau im Oktober 1849.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wir berühren noch das Verhältniß der jetzigen preußischen Regierung zu den Kammern und überhaupt zum Lande. Nicht gern möchten wir unsern so oft und so laut ausgesprochenen Dank, noch ehe der 9te November, der Jahrestag unserer Rettung, wiederkehrt, in Kritik umschlagen sehn. Also bitten, nur bitten, wollen wir, bitten daß die Regierung wirklich regiere, daß sie erstlich regiere die Kammern — denn sie vor allem bedürfen des Regiments; selbst der hölzerne französische Constitutionalismus weiß, daß die Kammern keine „hirtenlose Schaar" sein dürfen wenn sie nicht auf arge Holzwege gerathen sollen, — daß sie zweitens regiere Preußen, daß sie endlich durch ihre Autorität regiere das auf Preußen blickende Deutschland. Zum Regieren aber ist in dieser bis in Grund und Boden aufgewühlten Zeit, in dieser Zeit fundamentaler Gegensätze, nichts so nöthig als das Partheiergreifen. „Die Regierung steht über den Partheien", diese vormärzliche büreaukratische Redens-Art, dieser Wahlspruch des ideenlosen verholzten Regiments, den wir gleichwohl neulich in der Ersten Kammer hören mußten, ist allzu abgenutzt und unzeitgemäß um einen andern Eindruck zu machen als den einer Insolvenz-Erklärung der Regierung. Besonders steht er einer Regierung übel an die ans Ruder gekommen ist als das Land in zwei große auf Tod und Leben kämpfende Partheien geschieden war und die Wagschalen ungewiß bin und herschwankten, — einer Regierung die noch heute wie damals von der einen dieser Partheien mit aller Energie, der sie fähig ist gehaßt, von der andern mit treuer Liebe und Hingebung getragen und gehalten wird. In der streitenden Kirche kämpft die ewige Wahrheit selbst im Knechtsrock der Partei. Sollte diese Uniform zu schlecht sein für Königlich Preußische Minister darin zu kämpfen für die edelsten Güter, und die höchsten Ehren?

Die Regierung muß mit lebendigen practischen Principien und mit Menschen in denen diese Principien sich personificiren, mithin in unsern Tagen mit Partei-Principien und Partei-Menschen regieren. Sonst regiert sie gar nicht. Kann es schärfer gefärbte Partei-Männer geben als unsere Minister des Novembers selbst sind, wenigstens die nach welchen mit so großem Rechte das Ministerium genannt wird? Ihre Partheifarbe leuchtete als sie ihre ersten, ihre Hauptthaten ausführten so grell, daß nicht bloß die Fraktion Unruh, sondern auch Frankfurt sammt seinem Reichsverweser, daß der edle Gagern und der hochbegabte (jetzt vergessene) Vincke fast blind darüber wurden. Wie könnten diese Männer je aufhören für Partheimänner gehalten zu werden? Wären sie es nun dennoch nicht in der That, so würden alle Nachtheile, namentlich aller Haß einer Partheistellung ihnen zufallen, während die Vortheile, die Kraft und die Energie einer solchen Stellung ihnen entgingen. Schon hat Milde argwöhnisch von einem gouvernement occulte in der Ersten Kammer geredet.

In den Märzbewegungen und in ihren nächsten Folgen sieht die eine Parthei einen herrlichen Aufschwung der uns gerechten Anspruch gewährt auf Freiheit, Einheit, Macht und Größe des Vaterlandes, — die andere ein Uebermaaß von Sünde und Schande, einen nationalen Abfall von dem irdischen und von dem himmlischen König, einen Abfall der vor Allem nationale Reue, nationale Buße, nationale Umkehr erfordert, wenn er uns nicht immer tiefer ins Verderben führen soll. Das ist kein Gegensatz, der sich mit einigen Phrasen, darauf berechnet, zugleich Alles und Nichts zu sagen, umgehen ließe. Eignet sich die Regierung den revolutionairen Jargon Waldeck's — wie er in die Charte vom 5. December übergegangen ist — „Gleichheit vor dem Gesetz, Aufhebung des Unterschiedes der Stände, die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei", u. s. w. u. s. w. — an? Vertritt sie ihn? Behauptet sie die daraus nach der Auslegung des constitutionalismus vulgaris fließenden Consequenzen? Ist die Gemeinde-Ordnung, die unsere bestehenden Provinzial-, Kreis-, Städte- und Gemeine-Verfassungen ignorirt und beseitigt und die nun erst das bis jetzt noch auf seinen Füßen stehende Land bis in alle seine Organe hinein revolutioniren würde, das Werk, der Wunsch der Regierung? Will sie, statt zu festigen und zu bauen, nivelliren und atomisiren? Will sie an die Stelle der gewaltigen Eiche des deutschen Rechts ein Haus von papier maché aus Paris setzen? Will sie die Civil-Ehe den Christen aufzwingen, die christliche Kirche in eine allenfalls zu duldende Privatgesellschaft, das nationale Bekenntniß des lebendigen Gottes in eine individuelle Ansicht einiger, vielleicht etwas beschränkter, Staatsbürger verwandeln? Oder thut und will die Regierung von dem allen das Gegentheil? Will sie der Revolution in allen ihren Phasen in ehrlichem Kampfe entgegentreten? Will sie Preußen preußisch, Deutschland deutsch erhalten und entwickeln? Will sie dem Wahlspruche Suum cuique treu bleiben? Ist Recht und Freiheit von oben — nicht von unten — ihr Polarstern? Will sie mit und für uns kämpfen, um unser gutes Recht und unsern König, den König von Gottes, des lebendigen Gottes — nicht von des Volkes — Gnaden, und unsern Gott als nationale Besitzthümer uns zu erhalten? Ist in ihren Augen die Tricolor-Kokarde eine Ehre oder eine Unehre für die Preußische Armee? Mit Einem Worte — ist die Regierung preußisch oder ist sie märzerrungen, ist sie deutsch oder ist sie französisch-revolutionair? Das sind Fragen die rund und deutlich, allgemein für Freund und Feind verständlich, mit Wort und That beantwortet werden müssen. Sonst wird der unaufhaltsame Fortschritt der Zeit die Regierung in die klägliche Stellung hinein drängen, die man vor den Märztagen einnahm. Uneins im eignen Innern, ohne Princip, ja jedes Princip, das wahrste wie das falscheste, fliehend und hassend, tappte man damals, wie ein Blinder an der Wand. Ohne zuverlässige Freunde, war man den Feinden eine reizende Lockspeise zum Andrängen, zum Anstürmen, endlich zum wilden Aufruhr. Von wechselnden Winden ließ man auf wildem Meere sich hin und her treiben, bis — der 18. März an die Thüre pochte. Welch' unermeßliches Unglück, wenn unsere November-Männer die Zügel des Regiments aus der Hand, wenn sie diese Zügel endlich gar wieder in den Straßenkoth fallen ließen!

Rechts oder links! Jetzt gilt es sich zu entscheiden. Möchten wir bald das thatkräftige „Rechts!" des vorjährigen Novembers noch einmal aus dem Munde und aus den Thaten derselben Männer vernehmen, die es damals als ein Donnerwort aussprachen, welches durch Europa dröhnte und die Frevler vor Entsetzen, die Treuen aber vor Freude erbeben machte! Auch heute würden, so gut als damals, alle treuen Herzen diesem Worte zufallen.

Doch, wir können uns nicht entschließen, mit solchen unbeantworteten Fragen, mit solchen unerfüllten Wünschen, mit solchen finstern Blicken in die trübe Zukunft den Abschnitt dieser Rundschau zu schließen, der dem engeren Vaterlande bestimmt ist. Der Oktober 1849 mahnt an den Oktober 1848, mithin an die erfahrne Errettung, welche Geduld, ausharrende Geduld weckt und Muth die künftige zu hoffen und zu erkämpfen. „Der Preußische Staat" — so mußte der Rundschauer am 14. Oktober 1848, dem Tage vor des Königs Geburtstage, jammern — „tilt auf abschüssigem Wege in den offenen Abgrund. Fassen wir den vorbeirollenden Wagen noch einmal scharf ins Auge." Er beschrieb dann Punct für Punct, nicht die Unthaten der eben im wildesten Siegestaumel schwelgenden Revolution, sondern die Maßregeln, durch welche die damalige Regierung selbst, — das Ministerium der „wehrlosen Concession", — umgeben von „einer wohlgerüsteten, stahlfesten Armee" dennoch selbst Thron und Staat hinabstieß in den Rachen dieses Ungeheuers, und schloß mit folgenden Worten, die nur erst Angst und Schmerz, die noch keine Hoffnung ausdrückten. „Im Jahre 1900 sitzen die Geschichtsschreiber Preußens auf dem Grabe Deutschlands und streiten, ob im Oktober 1848 Wahnsinn, ob Verrath die Rathgeber der Krone verführt hat. Die wahre Erklärung ist ihnen zu unwahrscheinlich. Daß das eisige Gespenst der Furcht das letzte Mannesblut hat gefrieren machen, wollen sie nicht glauben. Sie weisen hin, wie wir so eben gethan, auf die gerechte Sache, auf die stahlfeste Armee. — — Es ist heut der Tag, wo vor 42 Jahren, minder schimpflich, Preußen gefallen ist." Erkennen wir dankbar an, daß es jetzt im Oktober 1849 durch Gottes Gnade, durch des Königs Entschluß, durch unserer theuern November-Männer Energie wesentlich anders steht als in jenem Oktober 1848 und rüsten wir uns, gekräftigt durch diesen Dank, die neuen Revolutions-Kriesen, die uns unfehlbar bevorstehen, durchzukämpfen, treu, entschieden, tapfer, wie damals, und — so Gott will — unter dem Panier derselben Männer, die, als fast Alle zagten, an Preußen nicht verzweifelt haben.

In dem großen Vaterlande begrüßen wir freudig die endlich zur That gewordene Einigkeit von Preußen und Oesterreich, die Einigkeit mit welcher Deutschland nicht uneinig, ohne welche Deutschland nicht einig sein kann. Wir betreten in diesem Interim — endlich! endlich! — wieder festes Land, nachdem wir wirre und schwindlich geworden sind durch die wilden Wellen der Paulskirchen-Beredtsamkeit, auf deren Revolutions-Phrasen leider auch das Schiff der Drei-Königs-Politik noch umherschwankt. Sünde und Schande hat das Jahr 1848 auf des Vaterlandes Haupt gehäuft. Auf Sünde und Schande muß Buße und Reue, auf Buße und Reue Demüthigung und Umkehr folgen. Wer das Versinken von Deutschland in den Pariser Unfath nationalen Aufschwung nennt, wer für die nationale Verleugnung des nationalen Glaubens und des nationalen Rechts nicht nationale Strafe im Staube erwartet, sondern als Lohn nationale Einheit, nationale Größe und nationale Macht fordert, — der führt das theure Vaterland immer näher an den Rand des offenen Abgrundes. Denn Hoffahrt kommt nach Gottes ewiger Ordnung vor dem Fall, und wer seine Sünde nicht erkennen und bekennen nicht bereuen und so viel an ihm ist gut machen will, der fällt unausbleiblich in das göttliche Gericht. Zu den alten Fundamenten seines Rechts, namentlich seines Staatsrechtes muß Deutschland zurückkehren. Reformiren, wieder herstellen muß es, was es, da es die Bundes-Verfassung sprengte, frevelhaft mit Füßen trat und vernichtete, die rechtsgültige Grundlage seines Bestandes, und dann auf derselben seine Verfassung erbauen und ausbauen. Und weil das Interim auf diesem Wege der Buße und Umkehr der erste Schritt, zur Herstellung dieses wahren Fundaments der erste Stein ist, darum danken wir dieses gute Werk den beiden großen Mächten, — den beiden Grundpfeilern Deutschlands, — die es zu Stande gebracht, und ermahnen sie nun fortzufahren, wie sie angefangen haben.

Wir sehen auch gleich beim ersten Anfange dieser wahrhaft deutschen Politik den Anfang ihrer guten Wirkungen für die Macht und das Ansehn des Vaterlandes. So lange Deutschland in den Händen der Frankfurter Pfuscher und ihrer Nachtreter war, die mit der Revolution im Innern buhlten und schön thaten, mit Oesterreich und Rußland ohnmächtig grollten und nach Frankreich ihre Hand ausstreckten, welche dieses, wie Friedrich von Raumer so naiv berichtet, schnöde zurückwies, — so lange war Deutschland so schwach, daß die kleine Schweiz ihm Hohn sprach und die deutschen Aufrührer hegte, — eine Schmach welche die tricoloren Klein-Deutschen geduldig einsteckten. Nun aber, da Preußen und Oesterreich wieder eins sind, da die Allianz wieder auflebt, die wahrhaft heilig und an der nur das unheilig ist, daß die welche sie schlossen und deren Nachfolger sie später verleugneten, — nun tritt Deutschland, — einig in seinen Großmächten und Glied jener großen heiligen Allianz —, mit ernster Sprache auf gegen die Rebellenhehler in der Schweiz und schickt sich an das dem Könige von sechszehn Millionen Deutschen so schnöde entrissene und so arg geknechtete Neuenburg von seinen ausländischen Tyrannen zu befreien. Denn des Neuenburger Radicalismus Herr zu werden, dazu ist der Neuenburger Royalismus hoffentlich allein stark genug.

Inzwischen geht die Drei-Königs-Politik ihren sachten Gang fort, — wenn die Zahl „drei", — nachdem Hannover und Sachsen sich dagegen erklärt haben, noch anwendbar ist. Die Periode Gagern-Gotha, fast schon einer dahin geschwundenen Vergangenheit angehörig, soll noch einmal aufleben. Der Reichstag soll und muß berufen werden, wie es scheint unter einem andern Namen, da man das was nun noch übrig ist schwerlich „deutsches Reich" nennen kann. Schmerzlich ist es zu lesen, wie in der Frage, ob dieser Reichstag bald zu berufen, das große Preußen mit Ja! und das kleine Strelitz mit Nein! gestimmt hat, Preußen also nicht mit Strelitz geht, mit dem Strelitz welches jetzt in dem Kampfe für wahrhaft deutsches Recht gegen die in Schwerin triumphirende Revolution im Vordertreffen steht und seine Hand nach dem so nahe verwandten Preußischen Königshause ausstreckt, daß es ihm kräftig beistehe in diesem wahrhaft nationalen Werke. Aber was fragt das Gespenst Gagern-Gotha, selbst ein Produkt der Revolution und der Kopfzahl, darnach ob in Mecklenburg deutsches Recht und deutsche Freiheit unwiederbringlich versinkt in den Morast der Kopfzahl und der Revolution!

Doch, je dunkler nach dieser Seite hin der Horizont mit Wolken bezogen ist, desto thatkräftiger sollte jeder echte, nichttricolore, Deutsche dahin wirken, so viel er kann, daß auf diesem Reichstage treue Zeugen auftreten, — treue Zeugen gegen das Revolutions-Unkraut, das, auf den Barrikaden ausgesäet und jetzt verwelkt und durch die Zeit gerichtet, doch mit zähem Leben aus den alten Wurzeln fortwuchert in den Charten Waldeck und Gagern und das von den verbündeten Regierungen, die es selbst im Herzen verabscheuen, der deutschen Nation in Erfurt als ihr „Grundrecht" soll angeboten werden, — und treue Zeugen für unsere wahren Grundrechte, für unser nationales Recht, für unsere nationale Kirche, für unseren nationalen Glauben und für unseren nationalen Gott und Heiland.

Einen besonderen Schmerz hat es der Rundschau gemacht zu finden daß die Preußischen Erklärungen in dieser Angelegenheit so ohne Weiteres auf die der Nation gemachten „Verheißungen" als auf eine Rechtsquelle und Rechts-Norm sich berufen. Die Preußischen Staatsmänner — vor Allem die beiden Namen die im November-Glanze leuchten — sollten doch endlich der heuchlerischen Phantasmagorie, die mit dem Worte Verheißungen getrieben wird, ins Angesicht sehn. Sie sollten dem schnöden Gaukelspiel muthig entgegentreten, wo es sich dann in Dunst und Schein auflösen würde. Wer hatte denn 1848 das Recht Verheißungen zu machen mit der Wirkung damit neue Fundamente unsers Staatsrechts fest zustellen, — ein Recht welches selbst orientalische Despoten ihren Sklaven-Völkern gegenüber sich nicht anmaßen? Etwa die Regierungen, die, in kläglichster Schwäche und Muthlosigkeit, vor Deputationen als Avantgarden von Pöbelhaufen, zitterten und krochen und den Mond vom Himmel „verheißen" hätten, um nur auf 48 Stunden aus ihrer Klemme sich herauszudrücken? Oder wer hatte das Recht, diese erpreßten Verheißungen Namens der Nation anzunehmen? Etwa jene Deputationen, oder ihre Pöbel-Reserven, oder die geheimen Leiter dieser Bewegungen? Und wie verhalten sich diese Verheißungen zu unserem früheren guten deutschen Rechte, zu den älteren, nicht erpreßten Verheißungen unserer Regierungen? Ist das Jahr 1848 deshalb ein privilegirtes Jahr weil es das Jahr des Aufruhrs und des Hochverraths ist, das Jahr, wo Deutschland von Paris inspirirt wurde, das Jahr, wo wir uns mit unauslöschlicher Schande bedeckt haben? Endlich welches ist der Inhalt dieser „Verheißungen"? Ein Preußischer März-Minister, Graf Arnim, „verheißt" freie Wahl der Führer der Bürgerwehr und Vereidung der Armee auf die Verfassung. Jetzt bekennt und beweist er in Druckschriften, daß er damit Gefahr und Unheil des Vaterlandes verheißen hat. Ein anderer Preußischer März-Minister, Camphausen, verheißt und proponirt Kopfzahl-Wahlen. Jetzt tritt er auf die Tribüne der Ersten Kammer und erklärt: er habe gegen bessere Ueberzeugung gehandelt, die von dem vorigen Minister, dem Grafen Arnim, „verheißenen" Urwahlen hätten ihn dazu genöthigt, Kopfzahl-Wahlen erzeugten das Gegentheil einer wahren Repräsentation. Waren dieß also — war so viel anderes März-Erpreßtes — Verheißung oder war es Drohung? Und ist man frech genug der Nation ins Angesicht zu sagen, was die Revolution ihr angedroht, das müsse pünktlich erfüllt werden, obschon die Revolution besiegt ist? Das sind Fragen die von dem, der dem kranken Vaterlande helfen will, besonders aber von denen, die das Staatsruder führen, so vernehmlich aufgeworfen und beantwortet werden müssen, daß nicht blos das Parlament in Berlin oder der Reichstag in Erfurt, sondern daß ganz Deutschland die Fragen und die Antworten hören und zur Besinnung kommen.

Oesterreich straft blutig den Aufruhr und den Hochverrath und unser erster Gedanke dabei, wie bei den Exekutionen in Baden, sollte der an das Schwerdt sein, welches die Obrigkeit nicht umsonst führt, an das Schwerdt, welches Gott der Obrigkeit gegeben hat und welches Narren und Frevler ihr im vorigen Jahre, — bei uns grade in diesen Oktobertagen —, abschwatzen oder entwinden wollten. Aber die Träger dieses Schwerdtes in Oesterreich, wie in ganz Deutschland sollten, wenn sie jetzt Blut damit vergießen, nie vergessen, daß sie selbst durch ihre pflichtvergessene Schwäche der vorjährigen Revolution gegenüber ihren Unterthanen den Schutz gebrochen, den sie ihnen zu leisten schuldig waren, und daß sie dadurch selbst die meisten der Verbrechen veranlaßt und verschuldet haben, die sie jetzt bestrafen müssen. Die Anarchie auf den Straßen wäre eine kleine Hautkrankheit geblieben, wenn die weit gefährlichere, weit weniger entschuldbare Anarchie in den Cabineten und Conseils der Fürsten — in Hirn und Herz der Nation — der Straßen-Anarchie nicht die Hand geboten, sie nicht gepflegt und groß gezogen hätte. Darum sollte Preußen ehe es einen Dortu, Oesterreich ehe es einen Grafen Batthiany richtet, sich selbst richten und strafen, daß es durch das was es im März 1848 gethan und nicht gethan diese Unglücklichen erst zu Verbrechern gemacht hat.

Ja, ständen diese Mächte in voller reiner Sieges-Glorie da, — die Revolution unter ihrem Fuße, und ihr eignes Innere durch Buße und Umkehr gründlich geheilt von dem Gifte der Complicität mit den Sünden der Zeit, — hätten sie im Sack und in der Asche gelegen an den Jahrestagen ihrer Schande und wären sie —, gereinigt von oben und neugeboren —, auferstanden zu neuem Leben, zu neuer Ehre und Hoheit, aus dieser ihrer Selbstdemüthigung, — dann würde eine sehr weit gehende Amnestie nicht wie jetzt, ein heuchlerischer Freibrief für neue Verbrechen, sondern das rechte Siegel der völligen Heilung solcher erneuerten Staaten sein.

Auch die Centralisirung der österreichischen Monarchie und die Germanisirung von Ungarn ist wohl eine unvermeidliche Reaction gegen die unnatürliche Allianz, welche überspannte Nationalitäts-Ideen mit der Revolution eingegangen waren, mit der Revolution, die ihrem Wesen nach alles wahrhaft nationale Recht und Leben tödtet, wie die Natur der Sache und die deutsche Geschichte von 1848 lehrt. Aber auch diese gewaltsame Reaction würde in den Händen einer Regierung, die nicht die Contre-Revolution, sondern das wahre Gegentheil der Revolution wollte, bald in eine heilende Restauration sich verwandeln.

An dem Streite über die Modalitäten der Wiedereinsetzung des Papstes entwickeln sich die Krisen Frankreichs. Nicht Ludwig Bonaparte, dieser mit Sand gefüllte „Schanzkorb," den die Legitimisten dem andringenden Socialismus entgegenstellen," sondern die großen Parteien sind es, deren Kämpfe die Geschicke dieses großen Reiches entscheiden. Auch in Frankreich, wie überall, sind die Ideen, ist der Geist auf Seiten der monarchisch-christlichen Partei. Wir dürfen hoffen, daß in Frankreich noch eher als in Deutschland der geistige Bankerutt derer zu Tage kommen wird, die von der ewigen Quelle alles Lichts und aller Wahrheit, mithin auch alles Rechts und aller Freiheit sich losgerissen haben, um einem Popanz Götzendienst zu leisten, und daß dann, als Rückschlag, auch uns nachäffenden Deutschen die Augen aufgehn werden.

Die auswärtige Politik der Whigregierung Englands, die überall die Saat der Revolution ausstreut, sie aber, wenn sie aufgeht, sich selbst überläßt und den Angriffen der Reaction Preis giebt, in der Lombardei, in Rom, in Neapel, in Sicilien, in Ungarn, — diese böse Politik würde von dem so gründlich antirevolutionairen und christlichen Volke der Britten nicht geduldet werden, wenn dieses Volk nicht gewohnt wäre, seine eigenen inneren Zustände so sehr als Hauptsache zu behandeln, daß es die auswärtigen Angelegenheiten seiner Regierung überläßt, so lange deren Leitung nicht fühlbar nachtheilig, etwa durch Krieg, auf die inneren zurückwirkt.

Wir können diese selbstselige Politik nicht loben. Allein eine Lehre möchten wir für Preußen daraus ziehen, und damit für diesmal die Rundschau schließen, die Lehre, daß Preußen seine eigene innere Restauration, die neue Festgründung seines Throns und seines Rechts, immer als Hauptsache und zugleich als die unerläßliche Vorbedingung und Legitimation zu seiner Einwirkung auf Deutschland zu behandeln hat. Daß dieser Weg am 21. März 1848 verlassen wurde, daß man an diesem Tage meinte, Preußen könne ohne Abwaschung des Barrikaden-Kothes, es könne, während es Aufrührer feierte, seine Armee beschimpfte und vor Studenten und Bürgerwehren sich beugte, dennoch an die Spitze von Deutschland treten, es könne, in sich selbst zwiespältig und der schmachvollsten Knechtschaft verfallen, doch Deutschland einig, frei und groß machen, das war der Grund-Irrthum jener Tage voll Trauer und Erniedrigung. Und dieser Irrthum wuchert noch fort in der Drei-Königs-Politik. Er allein macht es erklärlich, wie in demselben Augenblicke, wo man das deutsche Reich, oder den Bundesstaat baut, Preußen selbst noch an der Charte Waldeck laborirt, und sein Ministerium eine ungewisse Haltung, dem un- und widerdeutschen Inhalte derselben gegenüber, an den Tag legt. Und daraus folgt dann weiter, daß vor den Thoren von Berlin, in Mecklenburg, des Königs Neffe seines sich heftig sträubenden Landes Nacken unter das Joch einer grund-undeutschen Verfassung beugen darf ohne daß Preußen es verhindert, ja daß bis jetzt nicht einmal Anhalt und Schaumburg-Lippe gegen ihren Duodez-Radicalismus gründliche Heilmittel aus Berlin sich haben holen können.

Preußen rein in seinem Innern von dem Aussatz der Revolution, Preußen seine schützende und heilende Hand reichend allen kleinen Staaten umher, nicht bloß an Mecklenburg, Anhalt und Lippe, auch an Hamburg und an Sachsen, — dieses Preußen steht, ohne Charte Gagern, an der Spitze von Deutschland, und „opfert" nicht, nein! es gewinnt und erobert täglich mehr Selbstständigkeit im Innern, eben so wie mehr Einfluß, Ehre und Macht in dem von ihm geretteten großen Vaterlande.

Amtliche Nachrichten.

Se Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den halbinvaliden Unterexszizien Liebenthal von der 2ten und Hinze von der 3ten Artillerie-Brigade das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; und

Den bei Allerhöchstihrer Gesandtschaft in Konstantinopel angestellt gewesenen Hülfsarbeiter in Handelssachen, Karl Ferdinand Levenhagen, zum General-Konsul in Rotterdam zu ernennen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen ist nach Frankfurt a. M. abgereist.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Der Thierarzt erster Klasse Gustav Hermann Napp ist zum Kreis-Thierarzt des aus den Kreisen Goldberg-Haynau und Lüben, Regierungs-Bezirks Liegnitz, gebildeten Bezirks ernannt worden.

Die deutsche Zeitung

singt heute ihrer Partei den Schwanengesang, zwar nicht so wohlklingend wie der gefiederte Sänger, aber doch nicht minder herzbewegend. Es ist Alles vorbei, „die Bestürzung im Lager der Constitutionellen ist groß. Man durfte erwarten, daß viele Abgeordnete ihr Mandat niederlegen würden; es ist nicht geschehen. Neben der stumpfen Masse und der frohlockenden Reaction schielt mit affectirter Gleichgültigkeit die Democratie dem Schauspiel zu" und scheut sich nicht, auch ihrer Seits zu lachen. Wer aber sind die Männer, welche jetzt gesteinigt werden sollten, und wie war es möglich, „solchen Autoritäten gegenüber," einen Sieg zu erfechten und das Volk an sich glauben zu machen? Es sind dieselben Männer, welche auf dem Vereinigten Landtage den Preußischen Staat durch die Kraft ihrer Lungen erschütterten, es sind dieselben, welche in der Paulskirche das deutsche Vaterland an die Struve und Brentano verriethen, es sind dieselben, welche, wenn sie auch die März-Revolution nicht gemacht haben, da sie Nichts machen, doch deren Früchte genießen wollten, es sind dieselben, welchen man im verflossenen Jahre mit „Steinen und faulen Aepfeln nachgesehn," und welche ihren Gegnern bis zur Steuerverweigerung vorauseilten. Hier ist keine Dunkelheit mehr, auch ist klar, was für Einige das Unerfreulichste zu sein scheint, die Gleichgültigkeit der Menge. Wer hätte sie vergessen die herrlichen vereinigten Phrasen von Mündigkeit und Intelligenz des eigentlichen Volks oder von den erhebenden Sympathieen der Massen und von der zerschmetternden Gewalt des Volkswillens: und jetzt wie lesen wir: „Wäre das Volk nicht so entsetzlich unreif gewesen für die Politik, so hätte es nach dem März 1848 nicht so entsetzlich politisch werden können" und „daß die Volksgunst schnell sich wandelt und ihre Lieblinge mit Koth bewirft, ist zwar keine neue Erfahrung," aber — Es ist beinah als ob man in der Kreuz-Zeitung lese, ja wir würden uns kaum entschlossen haben, die Lage unserer constitutionellen Freunde als eine so verzweifelte anzusehn, wenn die deutsche Zeitung nicht aus der Schule geplaudert hätte. Was war das aber für eine Besatzung, welche ihre Festung nehmen ließ und sich doch rühmt, die Schanzen und Außenwerke wenigstens noch zu halten, oder was ist das für eine Festung, welche vor ihren Außenwerken liegt? Der Constitutionalismus war niemals mehr als ein offener Flecken, er ist die Theorie der Revolution, und er ist gefallen, wie der thätliche Aufruhr durch die Praxis, so durch die Theorie der Steuerverweigerung. Geschützt durch den Aberglauben der Völker ist er unrettbar verloren, seit auch die „stumpfe Masse" eingesehen hat, daß das konstitutionelle System Nichts ist als eine große Lüge und eine kleine Unmöglichkeit. Mag daher die Deutsche Zeitung sich noch so sehr grämen, mag ihr Schutzpatron jeden Tag zweimal zweckessen, die Zeit der Auerswalds und Beckeraths, das Reich der Gagern und Dahlmann ist unwiederbringlich dahin, und Klagen wird die kranke Zeit nicht heilen. Wer noch etwas aus sich machen will, der muß Farbe changiren — und Uebung macht den Meister. Um aber der Sache einen gemüthlichen Schluß zu geben, wenn die „Besten der Nation" die stumpfe Masse, die frohlockende Reaktion und die Demokratie gegen sich haben, auf wen stützen sie sich eigentlich noch, und warum spielte der Herr v. Beckerath den Verletzten, als ihm der Herr Minister des Innern das Studium von Zimmermanns Buch über die Einsamkeit empfahl. Plattirte Leute nutzen sich schnell ab, und jede Revolution schließt mit gesteigerter Reaktion.

Deutschland.

Kammerbericht.

Zweite Kammer.

Berlin, den 27. Oktober. Schluß der Sitzung vom 26sten.

Nachdem wir gestern gemeldet, daß die Kammer die Amendements zu Art. 65. verworfen, der Art. selbst aber mit dem Zusatze der Commission angenommen, geht die Kammer zur Berathung des §. 66. über. Er lautet: Die zweite Kammer besteht aus 350 Mitgliedern. Die Wahlbezirke werden nach Maaßgabe der Bevölkerung festgestellt.

Abänderungs-Vorschlag der Commission: Die zweite Kammer besteht aus 350 Mitgliedern. Die Wahlbezirke werden durch das Gesetz in der Weise festgestellt, daß mindestens zwei Abgeordnete von einem Wahlkörper gewählt werden.

Abg. Landfermann stellt hierzu das Amendement: Statt der Worte: „Die Wahlbezirke werden nach Maaßgabe der Bevölkerung festgestellt," zu setzen: „Die Wahlbezirke werden durch das Gesetz festgestellt."

Abg. Landfermann motivirt seinen Antrag damit, daß es zwar nothwendig sei, die Wahlbezirke festzustellen, weil dadurch die Agitation verhindert würde, die Verfassung jedoch nicht der Art sei, über die Größe der Bezirke Bestimmungen zu treffen, da diese nur in die Spezialgesetzgebung gehören könnten.

Abg. v. Saucken: Es ist gestern vom Ministertisch eine Bemerkung gefallen, die Ihnen wohl Allen noch im Gedächtniß sein wird; es zwingt mich darauf einzugehen. (Zur Sache!) Ich muß um so mehr darauf eingehen, (verstärkter Ruf: Zur Sache!) — ich bin gleich fertig — (Gelächter — fortwährender Ruf: Zur Sache!) Auf diese Weise würde man unsere ganze Wirksamkeit in Frage stellen. (Abermaliger Ruf: Zur Sache!

Lärm — Glocke. Der Redner verläßt hierauf, indem er noch einige unverständliche Worte spricht, wieder die Tribüne.)

Abg. Schimmel: Die großen Wahlbezirke vermehren nur die Aufgeregtheit beim Wahlacte. Für viele Wähler wird dadurch der Act sehr erschwert, ja fast unmöglich gemacht, wie dies z. B. in meinem Wahlkreise vorgekommen ist. Deshalb empfehle ich Ihnen das Amend. Landsermann zur Annahme.

Minister des Innern: Als die Verfassungs-Urkunde aufgestellt wurde, wollte man die von der National-Versammlung entworfene so viel als möglich beibehalten, und entschied sich daher auch für die Beibehaltung der größeren Wahlbezirke. Was nun die Erfahrungen bei Ausübung des Gesetzes betrifft, so kann ich dem nur beistimmen. Es sind viele Klagen gegen die großen Wahlkreise eingelaufen, namentlich ist dies aus den Kreisen geschehen, in denen die Wahlorte am Ende eines Kreises liegen. Doch halte ich es für gut, daß in der Verfassung eine bestimmte Regel festgestellt werde, wie viel Abgeordnete von einem Wahlkreise gewählt werden sollen. —

Der Referent vertheidiget noch kurz den Commissionsantrag damit, daß Unbequemlichkeiten bei allen großen Zwecken stets vorkommen würden; auch durch kleinere Kreise würden sie nicht ganz beseitigt werden können.— Das Amendement Landsermann wird darauf verworfen und der Commissionsantrag angenommen.

Die Berathung geht zu Art. 67. über.

Er lautet nach der Verfassungs-Urkunde: Jeder selbstständige Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet, nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, ist in der Gemeinde, worin er seit sechs Monaten seinen Wohnsitz oder Aufenthalt hat, stimmberechtigter Urwähler, in sofern er nicht aus öffentlichen Mitteln Armen-Unterstützung erhält.

Nach dem Commissions-Antrage soll der Artikel lauten: Jeder selbstständige Preuße, welcher das 24. Lebensjahr vollendet, nicht den Vollbesitz der bürgerlichen Rechte in Folge rechtskräftigen richterlichen Erkenntnisses verloren hat, ist in der Gemeinde, in welcher er an den Gemeindewahlen Theil zu nehmen berechtigt ist, stimmberechtigter Urwähler.

Abg. Tooby: Es scheint, als wenn der Verfassungs-Entwurf dem Volke mehr Rechte gewährte, als der Commissions-Antrag, aber ich glaube doch, daß wir für diesen stimmen müssen, weil er die wahren Interessen des Landes am besten vertheidigt. Wenn die Kammer diese nach bester Ueberzeugung zu wahren sucht, dann wird sie das Volk in seiner ungeheuren Majorität hinter sich haben. (Bravo links.)

Die Commission stellt hier eine allerdings sehr wichtige Abweichung von der Verfassung auf, indem sie dem Artikel hinzugefügt wissen will: jeder Preuße soll Urwähler sein, welcher „an den Gemeinde-Wahlen Theil zu nehmen" berechtigt ist. — Da sich dieser Zusatz aber auf die künftige Gemeinde-Ordnung bezieht, so halte ich den Vorschlag für empfehlenswerth. Es könnte hierbei noch außerdem die Frage aufgeworfen werden, ob die Definition des Wortes „selbstständig" im §. 6 der Gemeinde-Ordnung hier für maßgebend sein soll, doch halte ich dafür, daß man dabei nicht so ängstlich sein müsse.

Minister des Innern: Der vorige Redner hat zum 2ten Male auf eine gestern von mir gemachte Aeußerung hingewiesen. Ich habe gestern, als uns vorgeworfen wurde, wir wollten die Rechte des Volks beeinträchtigen, nur erwidert, daß das Ministerium sich der redlichen Absicht bewußt sei, das Beste des Landes zu wollen. Mit diesen Worten habe ich der hohen Kammer durchaus nicht zu nahe treten wollen. Aber den Stolz werden Sie uns gewiß gönnen, daß wir das Bewußtsein haben können, das, was wir gethan, nur im Interesse und zum Wohle des Staates gethan haben. (Allgemeines, lebhaftes Bravo.)

Abg. Landsermann. Ich muß mich gegen jeden Census erklären. Bei dem Wahlgesetz ist allerdings eine Klasseneintheilung nothwendig; dadurch dürfen aber die, welche keine directen Steuern zahlen, von dem Wahlakte nicht ausgeschlossen werden. Wenn diese auch keine Steuern zahlen, so können sie doch vielleicht ihr Blut für das Vaterland vergießen. Ausgetheilt wird die sociale Frage nie werden; stets wird es Arme geben und Barmherzigkeit und Milde werden immer auf der Erde zu thun finden. Wenn diese Wunde also nie getheilt werden kann, so ist es doch besser, sie offen liegen zu lassen, als sie zu verstopfen, damit sie sich nicht in das Innere des Fleisches eintressen kann. Darum ist es auch nothwendig, die an diesem Uebel Daniederliegenden in den Staatsorganismus aufzunehmen.

Ein vom Abg. Tellkampf eingebrachtes Amendement, den Artikel 67 gänzlich zu streichen, findet keine genügende Unterstützung.

Abg. v. Bodelschwingh (Hagen) bestreitet, daß die Verfassungs-Commission, wie der vorige Redner aus Art. 69 herleiten wolle, das Princip eines Census in die Verfassung gebracht habe.

Das Amendement Landsermann wird hierauf verworfen und der Commissions-Antrag angenommen.

Die Commission will hier als Artikel 68 folgenden §. eingeschaltet wissen: Das Wahlrecht der activen Militairpersonen ist unabhängig von dem Verhältniß zu einem Gemeindeverband.

Hierzu hat der Abg. Schimmel folgendes Amendement eingebracht: Die Hohe Kammer wolle beschließen, dem Art. 68 des Commissions-Vorschlages folgende Fassung zu geben: Art. 68. Das Urwähler-Recht der nach Artikel 32 zum Dienste im stehenden Heere oder der Landwehr Verpflichteten ruht, während sich dieselben im activen Militairdienste befinden. — Das Urwähler-Recht derjenigen im activen Militair-Dienste stehenden Personen, welche nach Art. 32 der allgemeinen Wehrpflicht im stehenden Heere und der Landwehr Genüge geleistet haben, ist unabhängig von dem Verhältniß zu einem Gemeinde-Verbande, kann aber nur in der Gemeinde ausgeübt werden, in welcher der dem Militairstande angehörige Urwähler sich zur Zeit der Wahl seit dreißig Tagen im Standquartier befindet und Einkommen- oder Klassen-Steuer zahlt.

Abg. von Griesheim (für den Commissions-Antrag.) Indem die Commission ihren Antrag gestellt hat, hat sie damit keinenwegs dem Heere Prärogative verschaffen wollen; sie hat nur die Nachtheile von dem Heere abwenden wollen, die ihm aus der Annahme des vorigen Artikels erwachsen würden. Es kann zwar die Frage aufgeworfen werden, ob es wünschenswerth sei, dem Heere das Wahlrecht zu geben; indeß kann man doch nicht den Bedenken unbedingt beistimmen, welche daraus unbedingte Untergrabung der Heeresdisciplin herleiten wollen. Würden Sie nun den von der Commission vorgeschlagenen Artikel verwerfen, so würde damit das Heer definitiv von jeder Wahlbetheiligung ausgeschlossen. Bei dem stehenden Heere werden nur diejenigen am Wahlrecht betheiligt sein, welche 24 Jahr alt sind, Steuern zahlen und einen besonderen Hausstand bilden. Es wird dies größtentheils nur auf die Offiziere zutreffen. Bei der Landwehr ist dies freilich anders und entstand deshalb auch die Frage: ob den sich gerade unter den Fahnen Befindenden das Wahlrecht zugestanden werden solle. Man stimmte allgemein dafür, wenn auch durch das Stimmzettelabgeben einige geschäftliche Schwierigkeiten verursacht werden.

Abg. Schimmel. Wenn ich meinem Vorredner widersprechen muß und auch der Ansicht anderer hochverehrten Männer, so werden Sie schon daraus sehen, wie sehr es sich hier um meine innerste Ueberzeugung handelt. Ich halte jedes Wahlrecht, das man der Armee giebt, für durchaus schädlich. Zu dieser Ueberzeugung bin ich nicht erst durch die Revolution gelangt, sondern ist dies von jeher meine Ansicht gewesen. Jedes Wahlrecht muß im Heere zu Parteiungen führen, und die, meine Herren, taugen nichts. Die Kameradschaft verträgt sich mit ihnen nicht, und diese ist einer der wesentlichsten Factoren zu jedem Erfolge durch das Heer. Sie sagen, Sie wollen dem Heere das höchste Ehrenrecht eines Staatsbürgers nicht verkürzen. Wenn ich nun aber zu der Ueberzeugung komme, daß dies Recht für das Heer gefährlich ist, dann kann ich nicht für die Aufrechthaltung dieses Princips sprechen. Es handelt sich aber im Grunde genommen gar nicht darum, dem Heere dies Recht zu nehmen, da es ihm schon genommen ist. Die Armee, haben Sie gesagt, darf nicht berathschlagen; sie darf sich am Versammlungs-Recht nur insofern betheiligen, als es die Disciplinar-Gesetze gestatten. Wenn aber der Bürger mit freiem Bewußtsein das Wahlrecht ausüben soll, so muß er sich mit seinem Nachbar zuvor besprechen. Er muß also darüber im Klaren sein, ob er die Politik des Ministeriums billigen kann oder nicht. Wollen Sie nun dem Heere diese Discussion zugestehen, so graben Sie damit der Disciplin das Grab. Sie können mir zwar erwidern: im vorigen Jahre habe diese Discussion stattfinden dürfen und die Disciplin sei doch nicht untergraben worden. Gott sei Dank! nein, m. H. Als die Wahlen im vorigen Jahre stattfanden, traten die Befehlshaber der einzelnen Corps zusammen, um zu berathen, was unter den Umständen zu thun sei. M. H., diese Männer mußten dies thun, um, soviel an ihnen war, zum Guten zu wirken, und ich glaube, sie haben ihre Aufgabe gelöst. Aber der Offizier kann dabei doch in eine sehr schiefe Stellung kommen. Es ist nicht Jedermanns Sache, gütlich zuzureden; gerade recht entschieden militärisch gesinnten Offizieren ist dieses Talent sehr häufig nicht gegeben. Wenn die Zeitungen richtig melden, so haben neuerdings gerade die Soldaten in Sachsen wieder bei der Wahl der radikalsten Mitglieder den Ausschlag gegeben. In Frankreich wählten die Soldaten nichts den Mann der Republik, sondern den, von dem sie sich den erneuerten Ruhm des Kaiserreichs versprachen. — Der Redner geht nun sehr speciell auf diejenigen Bestandtheile des Heeres über, welche das Wahl-Recht ausüben würden; dann fährt er fort: Im Falle nun aber auch wirklich sehr wenige Soldaten und Offiziere einer Gemeinde eingeschoben werden müßten, in welcher sie wählen sollen, so ist auch dies noch sehr gefährlich. Sie finden unter den 24jährigen Urwählern Leute, die Alles in den Koth treten, was jedem Andern heilig ist. Was soll der Soldat nun unter solchen Umständen thun? 'Er prügelt drauf los!' (Heiterkeit.) Ja, m. H., und ich finde es gut, daß er darauf losschlägt. (Große Heiterkeit.) (Der Redner spricht dies, wie den größten Theil seiner Rede, mit so großer Anstrengung seiner Stimme, daß der ironische Ruf: lauter! erschallt.) M. H., ich muß so laut sprechen, ich will meine Sache durchführen, trotz des lebhaften Zwiegesprächs der Kammer. Kommt es nun zu so unangenehmen Störungen in der Versammlung, dann muß der Besuch derselben den Soldaten verboten werden. Durch das Verbot bekommen aber die Umsturzmänner neuen Stoff für ihre verbrecherischen Pläne. Seht da, werden sie sagen, die Verfassung gewährt auch Soldaten das Wahlrecht, das Disciplinargesetz verhindert Euch daran! Es ist gesagt worden, es wäre aber doch hart, den Männern, welche den Militär-Stand zu ihrem Lebensberuf gemacht haben, ganz und gar das Recht zu nehmen, sich auch an den parlamentarischen Schlachten zu betheiligen. Deshalb habe ich es aber auch versucht, in meinem Amendement die Linie zu ziehen, wo dieß gestattet werden kann, ohne dadurch dem Heere Gefahr zu bringen. — Der Redner behauptet sodann, daß, wenn man die Soldaten bei ihren Corps wählen ließe, diese Wahlart gar keinen Nutzen haben könne, weil die Soldaten sich alsdann nicht besprechen könnten. Den Stabsoffizieren der Landwehr würde stets ein großer Einfluß auf die Wahlen gesichert bleiben, weil sie fortwährend mit Civil-Personen und Ständen aller Art zu verkehren hätten. Der Redner schließt nach einem einstündigen Vortrage mit den Worten: Ich bin mit dem Abg. von Auerswald damit einverstanden, daß es sich hier nicht darum handeln könne, die Interessen des Heeres in den Kammern vertreten zu lassen, aber ebenso wird derselbe Abg. mit mir einverstanden sein, daß es beiden Häusern nicht zum Nachtheil gereichen werde, wenn einige Offiziere in denselben sitzen. Preußen muß eine Constitution haben, davon bin ich innig überzeugt; aber wenn ich wüßte, daß Preußen mit der Constitution auch ein Heer bekommen muß, welches das Wahlrecht ausüben soll, so würde ich sagen: behaltet Eure Constitution und laßt mir das Heer, wie es ist!

Abg. v. Reyher. Zuvörderst muß ich einen mir unerklärlichen Irrthum des vorigen Redners berichtigen; die Militärpflicht hört nicht mit dem 32sten, sondern erst mit dem 39sten Lebensjahre auf. Ich muß aber überhaupt für Verwerfung des Amendements sprechen. Der Redner hat uns höchst ausführlich die Gefahren auseinandergesetzt, die mit dem Wahlrechte für das Heer verknüpft sein sollen. Glücklicherweise hat der Redner selbst wieder diese Gefahren als nicht so groß geschildert, und überhebt er mich damit der Mühe, ihn zu widerlegen. Soviel ich übrigens weiß, sind solche Scenen, wie sie der Abg. Schimmel geschildert hat, nirgends vorgekommen. Wenn übrigens einzelne Compagnien und Bataillone so auftreten sollten, wie uns gesagt worden, daß es vorkommen könnte, so würde ich gerade das Wahlrecht vorschlagen, um diese Individuen auf diese Art kennen zu lernen. Daß das Wahlrecht die Disziplin gerade nicht stärken wird, will ich zugestehen; aber das preußische Offizier-Corps hat nirgends Veranlassung gegeben, ihm das Wahlrecht schmälern zu wollen. Würden Sie es ihm nehmen, so möchte es einen sehr üblen Eindruck auf das ganze Heer machen. Erklären Sie sich daher für den Commissionsantrag.

Ruf nach Schluß! Er wird angenommen.

Das Amendement Schimmel wird darauf mit großer Majorität verworfen und der Commissionsantrag angenommen.

Es wird ein Antrag auf Vertagung der Debatte eingebracht, der Antrag aber nicht genehmigt.

Die Kammer geht zur Berathung des §. 68. (nach der Verf.-Urk.) und 69. über. Sie lauten:

Artikel 68. Die Urwähler einer jeden Gemeinde wählen auf jede Vollzahl von 250 Seelen ihrer Bevölkerung einen Wahlmann. — Artikel 69. Die Abgeordneten werden durch die Wahlmänner erwählt. Die Wahlbezirke sollen so organisirt werden, daß mindestens zwei Abgeordnete von einem Wahlkörper gewählt werden.

Die Commission hat dafür folgende Fassung vorgeschlagen. Art. 69: „Auf jede Vollzahl von 250 Seelen der Bevölkerung ist ein Wahlmann zu wählen. Die Urwähler werden nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Staatssteuer in 3 Abtheilungen getheilt, und zwar in der Art, daß auf jede Abtheilung ein Drittheil der Gesammtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler fällt. Die Gesammtsumme wird berechnet: a) gemeindeweise, falls die Gemeinde einen Urwahlbezirk für sich bildet; b) bezirksweise, falls der Urwahlbezirk aus mehreren Gemeinden zusammengesetzt ist. Die erste Abtheilung besteht aus denjenigen Urwählern, auf welche die höchsten Steuerbeträge bis zum Belaufe eines Drittheils der Gesammtsteuer fallen. Die zweite Abtheilung besteht aus denjenigen Urwählern, auf welche die nächst niedrigeren Steuerbeträge bis zur Gränze des zweiten Drittheils fallen. Die dritte Abtheilung besteht aus den am niedrigsten besteuerten Urwählern, auf welche das dritte Drittheil fällt. Jede Abtheilung wählt besonders und zwar ein Drittheil der zu wählenden Wahlmänner. Die Abtheilungen können in mehrere Wahlversammlungen eingetheilt werden, deren keine mehr als 500 Urwähler in sich schließen darf. Die Wahlmänner werden in jeder Abtheilung aus der Zahl der stimmberechtigten Urwähler des Urwahlbezirks, ohne Rücksicht auf die Abtheilungen gewählt. Die Abgeordneten werden durch die Wahlmänner gewählt." Das Nähere über die Ausführung der Wahlen zur 2ten Kammer bestimmt das Wahlgesetz.

Minister des Innern. In letzterer Zeit sind viele Stimmen laut geworden, welche die großen Wahlkreise zu vermeiden wünschen und deshalb vorschlagen, daß die Wahlerklärungen, wie dies in England der Fall ist, ad protocollum gegeben werden. Ich würde deshalb vorschlagen, das letzte Alinea des Commissions-Antrages, was heißt: „Die Abtheilungen können in mehrere Wahlversammlungen eingetheilt werden" dahin umzuändern: „Die Abtheilungen können in mehrere Unterabtheilungen oder, wenn Sie wollen, Wahlverbände eingetheilt werden." — (Sensation).

Präsident. Da dies eine Ministerialerklärung ist, so brauche ich sie nach dem Geschäftsreglement nicht zur Unterstützung zu stellen.

Abg. v. Auerswald glaubt, daß dieser Abänderungsvorschlag nicht als ein vom Gesammtministerio ausgehender sei, sondern nur vom Minister als Abgeordneter eingebracht wäre und deshalb der Unterstützung bedürfe.

Abg. v. Kleist-Retzow kann dieser Ansicht nicht beitreten, sondern sieht das Amendement als ein ministerielles an, weshalb es nicht zur Unterstützung gebracht zu werden brauche.

Auf Befragen des Präsidenten erklärt der Minister, daß er das Amendement nur als Abgeordneter einbringe. (Allgemeines Bravo).

Der Minister reicht seinen Antrag ein, der Präsident verliest ihn, wie er aber bereits mitgetheilt, als vom Abgeordneten von Manteuffel ausgehend.

Ein abermaliger Antrag auf Vertagung wird jetzt allgemein angenommen.

Schluß der Sitzung gegen 4 Uhr. — Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. — Tagesordnung: Fortsetzung der Debatte.

□ **Berlin**, 27. Oktbr. Die erste Kammer hat ihre Berathungen über das Verfassungswerk heute wieder aufgenommen. Es verlautet, daß die Verfassungs-Commission der zweiten Kammer darauf antragen werde, aus den Artikeln über das Verhältniß der Kirche und Schule alle diejenigen Bestimmungen zu streichen, welche die erste Kammer zusätzlich als schützende Garantieen für die Rechte des Christenthums und die Interessen der christlichen Religionsgesellschaften angenommen hat. Uns wundert ein solcher Vorschlag nicht.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat ihren alten Ruhm bewährt. In einer geheimen Sitzung am Donnerstag kam der Antrag vieler Bürger der Stadt zur Berathung, dem Ministerpräsidenten Grafen von Brandenburg das Ehren-Bürgerrecht Berlins anzubieten. Die Versammlung lehnte die nähere Erörterung des Antrags ab und beschloß ein Antwortschreiben an die Antragsteller, worin es heißt: „wir können die Besorgniß nicht verhehlen, daß ein Beschluß über diesen Gegenstand den Character eines allgemeinen politischen Urtheils und den unvermeidlichen Schein einer Demonstration annehmen würde." Diese Worte sollen unvergessen sein. Wir wissen nicht, ob einem Manne, wie dem Grafen v. Brandenburg, mit dem Anerbieten einer Versammlung von dem Character des Berliner Stadtverordneten-Collegiums ein willkommenes, schmeichelhaftes Anerkenntniß geworden wäre. Wir wollen uns lediglich an die Worte des Antwortschreibens halten, und erinnern an die Deputation, welche die Annahme des auf die Vernichtung des vaterländischen Heeres gerichteten Stein'schen Antrages anempfahl; wir erinnern an den Akt, wo der Vorsteher des Collegiums im Namen desselben der revolutionairen, in offener Empörung gegen ihren König begriffenen Fraction der National-Versammlung das Sitzungslokal der Stadtverordneten zum rechtswidrigen Fortagen anbot; wir erinnern an jene glorreiche Deputation, welche im November v. J. vor dem Ministerium Brandenburg erschien, und in schamloser Anmaßung unzuständiger Rechte den Rücktritt des Ministeriums forderte. Waren das keine Darlegungen eines allgemeinen politischen Urtheils, waren das keine Demonstrationen der eclatantesten Art? Wir wollen die so umhüllten Gründe der Ablehnung eines loyalen Antrags aufdecken. Es ist die Feigheit, offen zur guten Sache zu stehn, welche das Collegium abhält, einen Akt schuldiger Dankbarkeit zu vollziehen. Immerhin leuchtet uns aber auch ein gewisses Zeugniß der Schaam und der Reue aus dem verlegenheitsvollen Antwortschreiben hervor. Wir wollen uns das so schwer verurtheilende Selbstbekenntniß im Gedächtniß behalten, daß es der Stadtverordneten-Versammlung nicht zustehe, sich unberufen in die Politik einzumischen und an Demonstrationen Theil zu nehmen. Sollte die Versuchung wieder erwachen, wir werden mit diesen Worten das Gelüste in seine Schranken zurückweisen.

Die neueste Nummer des Ministerialblattes für die gesammte innere Verwaltung enthält eine Verordnung, wonach die Disziplinarsachen wider Elementarlehrer, welchen an dem Tage der Gesetzeskraft der Verordnung vom 11. Juli d. J. ein Resultat erster Instanz noch nicht gefällt und publizirt war, die Voruntersuchung in der bisherigen Weise beendet, und dann das angeordnete mündliche Verfahren vor dem Regierungs-Collegium eintreten solle.

Das neueste Justizministerialbl. bringt in seinem nichtamtlichen Theil eine Erörterung des Justizraths Schering über die in letzter Zeit vielfach besprochene Streitfrage: durch welches Verfahren die Anwendung milderer Strafgesetze auf frühere rechtskräftige Entscheidungen herbeizuführen sei. Der Verfasser spricht sich dahin aus, daß der Verwaltungsweg in jeder Beziehung den Vorzug verdiene.

Das Justiz-Ministerium hatte zur Erledigung der schon seit Jahren angeregten Bedenken gegen die bestehende Einrichtung des juristischen Prüfungswesens gutachtliche Aeußerungen von den höchsten Gerichtshöfen eingefordert. Dem Vernehmen nach sind diese Gutachten überwiegend gegen eine Verminderung der jetzt bestehenden drei Prüfungen auf zwei ausgefallen.

— Die neueste Nummer des Central-Blattes der Abgaben-, Gewerbe- und Handels-Gesetzgebung und Verwaltung enthält folgende Circular-Verfügung vom 24. September des Finanzministers: „Mit Rücksicht darauf, daß sich auch im laufenden Jahre in vielen Gegenden die Kartoffelkrankheit in großer Ausdehnung gezeigt hat, ist mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 19ten d. M. nachgelassen worden, daß die Branntweinsteuer von denjenigen Besitzern landwirthschaftlicher Brennereien, welche den Betrieb derselben vor dem 1. November des laufenden Jahres blos deshalb beginnen, um ihre der Fäulniß ausgesetzten Kartoffeln möglichst bald zu verwenden, für die Periode vom 1. November 1849 bis zum 16. Mai 1850, wenn sonst die vorgeschriebenen Bedingungen dafür vorhanden sind, nach dem für die landwirthschaftlichen Brennereien bestimmten geringeren Satze erhoben werden."

Die konst. Corresp. wiederholt ihre schon früher gegebene Versicherung, daß die großherzoglich badische Regierung beschlossen habe, von jetzt ab keine standrechtlichen Todesurtheile mehr zu bestätigen.

Nach demselben Blatte ist noch nichts Bestimmtes darüber festgesetzt, ob J. K. H. d. Frau Prinzessin von Preußen zu dauerndem Aufenthalt dem Prinzen an den Rhein folgen werde. Als wahrscheinlichere Residenz des Prinzen im Deutschen Südwesten wird Coblenz angegeben.

Choleraanmeldungen sind in den letzten Tagen nicht eingegangen, und die Krankheit scheint jetzt erloschen.

Berlin, den 27. Oktober. Heute Morgen 9 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniß des verstorbenen Consistorialrathes und Dompredigers, Prof. Dr. v. Gerlach statt. Aus allen Kreisen der Einwohnerschaft hatten sich sehr zahlreiche Theilnehmer zu der Trauerfeier für den im kräftigsten Mannesalter Dahingeschiedenen eingefunden.

Berlin, 27. Okt. Das heutige Militair-Wochenblatt enthält folgende Veränderungen in der Armee: Bar. v. d. Goltz, Major vom 3. Kür.-Regt., zur Wahrnehmung der Stelle als Director der Milit.-Reitschule in Schwedt command.; v. Webern, Gen.-Major, tritt als Kommandeur von der 6. Inf.-Brig. zur 3. Inf.-Brig.; v. Koch, Gen.-Major, tritt als Kommandeur von der 2. Ldw.-Brig. zur 8. Inf.-Brig. über, und verbleibt in seinem kommandirenden Verhältniß in Frankfurt a. M.; v. Uttenhoven, Gen.-Major, tritt als Komdr. von der 3. Inf.-Brig. zur 5. Inf.-Brig.; Frhr. v. d. Horst, Gen.-Major, tritt als Komdr. von der 2. Inf.- zur 2. Ldw.-Brig.; v. Wentzel, Oberst, tritt als Komdr. von der 5. Inf.-Brig. zur 6. Inf.-Brig. über; Corsep, Major, aggr. dem 6. Kür.-Regt., zum Komdr. des 5. Kür.-Regts. ernannt; Graf Pückler, General-Major a. D., zuletzt Komdr. der 4. Inf.-Brig., der Charakter als Gen.-Lieut. beigelegt.

Berlin, 27. Okt. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem General-Lieutenant von Peucker die Erlaubniß zur Anlegung des von dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen Durchlaucht ihm verliehenen Ehrenkreuzes erster Klasse des Hohenzollernschen Haus-Ordens; so wie dem Major von Hertell und dem Premier-Lieutenant von Mandelsloh des 8ten Kürassier-Regiments zur Anlegung des von des Großherzogs von Sachsen-Weimar Königl. Hoheit ihnen verliehenen resp. Commandeur-Kreuzes und Ritter-Kreuzes erster Klasse vom Weißen Falken-Orden zu ertheilen.

§ **Königsberg**, den 24. October. Die Aufhetzereien gegen das Militair von Seiten der Demokraten tragen noch immer ihre blutigen Früchte. So sind hier neuerlich wieder drei Soldaten verwundet worden, indem sie einzeln überfallen wurden, ein vierter, der Füsilier Bergau von der 10. Comp. 3. Infanterie-Regiments, mußte in Folge einer erhaltenen Verwundung trepanirt werden und ist bereits gestorben. — Der ehemalige Redakteur der Hartungschen Kriegs- und Friedenszeitung ist, nachdem er die Zeitung ruinirt und die Redaktion niedergelegt hat, von den Vätern der Stadt mit 600 Thaler Gehalt bei der von Sauter dirigirten höheren Töchterschule als Lehrer der französischen und englischen Sprache u. s. w. angenommen worden. — Die radikalen Stadtverordneten von Tilsit, unter denen der bekannte Wühler Sommerfeld sitzt, haben beschlossen, dem O.-A.-G.-D. Temme das Ehrenbürgerrecht zu verleihen!! — Aus Nordenburg wird uns berichtet, daß bereits am 14. October auf den meisten Gütern der zum dortigen Preußenverein gehörigen Gutsbesitzer eine Vorfeier des Geburtstages unseres vielgeliebten Königs veranstaltet wurde, bei der sich die wackern Landleute auf enthusiastische Weise betheiligten. Am Geburtsfeste selbst versammelten sich in Nordenburg die Mitglieder des Vereins mit ihren Familien im festlich geschmückten Vereinslokale. Ein feierlicher Gesang, von den Lehrern im Verein aufgeführt, eröffnete das Fest; nach diesem sprach Baron von Wrangel-Waldburg die Festesworte, an deren Schluß die Versammlung mit hoher Begeisterung den Schwur erneute: „Wir wollen treu sein dem Könige mit Leib und Leben, mit Leib und Leben, mit Gut und Blut!" Der Verlauf des Festes bewies, daß der Verein dort seine Aufgabe, Frieden und Königstreue zu begründen, gelöst hat. — Daß auch hier die Veranstaltungen des Preußenvereins zum Geburtstage des Königs trotz des Spottes und Aergers der Demokraten, vielen Anklang gefunden, beweist wohl am Besten die Einnahme, welche die Beschauung des festlich geschmückten Moskowitersaales vom Publikum gewährt hat. Es sind trotz des geringen Entree's gegen 250 Thaler eingekommen, 40 und einige haben davon die hier zurückgebliebenen Familien ausmarschirter Landwehrmänner erhalten.

△ **Düsseldorf**, den 25. Oct. [Gemeinde-Rath.] Nachdem so eben 10 Uhr Abends die heute um 7 Uhr im Gasthofe zum Prinzen von Preußen stattgehabte Sitzung der patriotischen Bürger von Düsseldorf geschlossen, theile ich Ihnen für heute in aller Kürze mit, daß von der zahlreichen Versammlung folgende „Oeffentliche Erklärung" discutirt, angenommen und noch heute zum Druck in die öffentlichen Blätter befördert worden ist:

„Durchdrungen von der Ansicht, daß zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung, dem Oberhaupte eines jeden Staates, ohne Unterschied der politischen Richtung, unter allen Umständen, die gebührende Ehre gezollt werden muß, und jeder, welcher hiergegen fehlt, die allgemeine Wohlfahrt gefährdet; durchdrungen ferner von der Ueberzeugung, daß der bei weitem größte Theil der hiesigen Bürgerschaft die ausgesprochene Ansicht selbst zur Zeit der größten Aufregung getheilt und jede hiergegen verstoßende Handlungsweise gemißbilligt hat, haben wir uns wiederholt genöthigt gesehen, unsere Mißbilligung wider das, was mehrere Mitglieder des Gemeinde-Raths bei Gelegenheit der vorjährigen Discussion über den Empfang unsers Königs ausgesprochen, hierdurch auszudrücken, und auf deren Austritt aus der städtischen Verwaltung anzutragen. Wir waren hierbei im Voraus hierauf gefaßt, daß man diesen unsern Schritt hie und da mißdeuten werde. Dies konnte uns aber nicht abhalten, wie geschehen zu handeln. Die Drohungen, welche man dieserhalb gegen uns ausgesprochen, achten wir so wenig, daß wir nachstehend unsere Namen nennen, erwartend, daß unsere Anfeinder dasselbe thun werden." —

Diese Erklärung wurde durch die Unterschrift aller Anwesenden bedeckt.

Nächstdem wurde eine Discussion über die durch Nachrichten verbreitete Reise des Prinzen von Preußen, und die Aussicht, daß Höchstdieselben Düsseldorf berühren würden, eröffnet.

Man kam darin überein, ein Comité und eine Deputation, welche sich eigends mit der Empfangsfeierlichkeit zu beschäftigen habe, zu wählen. Die Deputation, welche nach näherer Ermittelung der Route Sr. Königl. Hoheit, auf einer der nahegelegenden Station, die Einladung der Bürger Düsseldorfs mündlich überbringen solle, hatte es übernommen, die näheren Erkundigungen dieserhalb einzuziehen.

Eine zweite Bürgerversammlung, in welcher sich gewiß wie in der heutigen, ein einheitliches und gemüthliches Zusammenwirken erwarten läßt, steht in Aussicht.

In der heutigen Gemeinderaths-Sitzung wurde gleichzeitig über den Austritt der 4 besprochenen Gemeinde-Räthe discutirt. Einer derselben schied freiwillig aus; den andern noch remonstrirenden wurde dagegen erklärt, daß sie sich bis Morgen früh 10 Uhr über ihren Austritt zu äußern hätten. Bei dieser Eventualität und mit Rücksicht auf die heute öffentliche Erklärung der Bürgerschaft läßt sich erwarten, daß sie ihr Mandat niederlegen.

Saarlouis, 22. Oct. (S.-M.-Z.) Ich bin jetzt im Stande, Ihnen das Urtheil über die Prümer Landwehr vollständig mitzutheilen: Steilen, Manstein, Alken zum Tode; Patzen zum Tode

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 27. Oktober 1849.

— † Tageskalender vom 27. Oktober 1848. Der Abg. Jung wird durch amtliche Erklärung des Berliner Magistrats wegen Aeußerungen in der Nationalversammlung Lügen gestraft. — Dr. Bernard stellt den Antrag, daß Herrn Rimpler gleich dem General Wrangel der Titel „Oberbefehlshaber" verliehen werde. — Demokrat Kriege beklagt im demokratischen Central-Kongreß, daß trotz aller Mahnungen im Monat Juni nur 16 Thlr. Beitrag eingegangen, von denen fünf Männer hätten leben und die Organisation Deutschlands durchführen sollen! — Laut der berühmten Rechnungsablage des Herrn Heramer befinden sich in der demokratischen Central-Kasse die berühmten vier Thlr. vier Silbergr. neun Pfennig!!

— † Se. Majestät der König werden bereits heute von Babelsberg in Potsdam zurückerwartet. Heute Abend findet in Potsdam auf Allerhöchsten Befehl eine Vorstellung von „Dorf und Stadt" durch das Personal der Königlichen Bühne statt.

— Ihre Hoheit die Prinzessin Luise von Mecklenburg, Nichte Sr. Majestät des Königs und Schwester des Herzogs von Mecklenburg-Schwerin, deren Vermählung mit dem Fürsten Hugo von Windischgrätz am 20. d. M. begangen wurde, wird mit ihrem Gemahl auf der Reise nach den Gütern desselben in Böhmen einige Tage am königlichen Hofe in Potsdam verweilen, wo zu Ehren des neuvermählten Paares Festlichkeiten statt finden. —

— † Angek. Fremde: Se. Excellenz der Graf v. Wolkenstein-Trostburg, k. k. österreich. Geh. Rath aus Hagensdorf; Se. Durchlaucht der Prinz Georg Ghika aus Bucharest; Hackwood, k. großbrit. Kabinets-Kurier, aus London.

— † C. B. lithographirt, daß Herr v. Canitz den Abgeordneten v. Bismark gefordert habe, um seine Anwartschaft auf die Pairkammer damit zu restauriren.

N— Die Budget-Kommission der 2ten Kammer spielt jetzt fleißig auf David's 6000seitiger Harfe. Sie ist der Meinung, daß die im Bankorchester schon vorhandenen gut gestimmten Instrumente eine Vermehrung, die nicht einmal eine Verstärkung sei, ganz unnöthig gemacht habe, und will auf Streichung der 6000 Saiten antragen. Wo soll David nun klimpern?

— Das Ministerium hat über 600, mit achttausend Zweigen reichlich versehene, noch ganz vom Wurm verschonte Bäume zu einem gewissen fundamentalen Baue ermittelt, unter denen 490 ächte Krenhölzer sind. Der holzverständige Abgeordn. für Nimptsch soll als Wracker, jedoch ohne Regiments-Uniform, bei der Auswahl der Stämme um so mehr beschäftigt werden, als er mit dem Wurmstich sehr vertraut zu sein scheint.

— Fromme Wünsche, empfunden bei den Abstimmungen der zweiten Kammer am 24sten d. M.: „Etwas mehr Disciplin." — „Etwas weniger gräflich-linkische Partheilichkeit." —

— † Als gestern die weibliche Linie derer von Schweinichen aus dem Felde geschlagen worden, führte der berühmte Trojaner noch einmal gegen Herrn von Manteuffel die Völker in's Gefecht, und siehe da, der wackere Kämpe, der am Tage vorher die ganze Wiege- und Webstuhlgesellschaft kühn in's Gesicht geschlagen, ließ sich mit sammt dem hölzernen Pferde gefangen nehmen. — Nur können wir Kassandra nicht vergessen!

— † Der durch seinen Sprechanismus berühmte Abgeordn. v. Saucken wird dringend gebeten, sein unterbrochenes Opferfest im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater fortzusetzen. Publicus ist sehr begierig von wegen der Heiterkeit der hohen Kammer.

— Durch eine electro-magnetische Schiffernachricht geht uns so eben die Nachricht zu: „Heinrich Rauchfleisch und Amalie Rindfleisch empfehlen sich als Verlobte. Hamburg und Berlin, am Tage der 11,000 Jungfrauen."

— † Am nächsten Sonntag beginnen im Krollschen Lokal die Gonzerte der aus 40 Musikern bestehenden renommirten Labitzkischen Kapelle.

— † Die Breslauer Stadtverordneten haben den sinnreichen Beschluß gefaßt, dasjenige Mitglied der städtischen Behörden, welches zu Enthüllungen in der Kreuzzeitung (vom 14.) über Erweiterung der städtischen Bank die Materialien geliefert, für unwürdig zu erklären, noch länger ein Mitglied der einen oder der andern Behörde zu sein. — Wie verlautet, hat Stadtrath Ludwig durch Rechtfertigungsschrift die Ehre in Anspruch genommen, die Mater

verurtheilt, auf lebenslängliche Zuchthausstrafe bestätigt, Tambour Scholzen zu 6½ Jahr Festung; Zensen zu 2½ Jahr; Hornist Sadler zu 7 Monat, Tambour Hech zu 3 Monat, Besatzung der Stube Nr. 9. zu 9 Monat, Besatzung der Stube Nr. 10., 11. und 12. zu 6 Monat, alle mit Ehrenstrafen belegt. Binzen ist freigesprochen. Major Fransecky und Premierlieutenant v. Golz beide zu 2 Jahr Festung verurtheilt.

Köln, 21. Okt. Heute trafen, mit dem Dampfboot von Mainz kommend, Se. kais. Hoheit der Erzherzog Reichsverweser, in Begleitung Höchstderen Gemahlin, der Freifrau von Brandhof und Höchstderen Sohn, Graf Meran, und hohem Gefolge hier ein, nahmen Ihr Absteigequartier im „Gasthof zum Hof von Holland" und setzten den andern Morgen Ihre Reise nach Lüttich fort.

München, 23. Oktober. (N. C.) Obgleich der Stand der Staatsfinanzen längst das Zurückziehen der Truppencorps in Unterfranken und Schwaben, beziehungsweise die Auflösung dieser Corps, wünschenswerth machte, so soll doch erst neuerdings höheren Orts wieder beschlossen worden sein, vorerst diese Truppen in ihren jetzigen Standquartieren zu belassen, überhaupt eine weitere Verminderung des Standes der Truppen in den diesseitigen Kreisen noch nicht eintreten zu lassen. — Bemerkenswerth erscheint, daß, so zahlreich bei früheren Landtagen die Petitionen um Erlassung eines Ablösungsgesetzes an die zweite Kammer gelangten, ebenso zahlreich dießmal die Petitionen um Revision des Ablösungsgesetzes vom vorigen Jahre sind. Da dieselben fast aus allen Theilen des Landes einlaufen, so mögen sie als Beweis dienen, wie wenig jenes Gesetz seiner Bestimmung genügt: eine Thatsache, die freilich schon bei der Art und Weise, wie dasselbe in den beiden Kammern nur zu Stande gebracht werden konnte, schon während der Berathungen von Sachverständigen ausgesprochen wurde.

W **Mannheim,** 25. Okt. [Standrecht.] Gestern galt das stattfindende Standgericht einem katholischen Geistlichen, Anton Grimmer aus Unterschüpf im Odenwalde. Keine Spur deutete bei diesem Menschen auf den Geistlichen, ein roher, plumper, grober und unverschämter Mensch, ein ächtes Abbild eines Berliner Straßen-Demokraten trat Grimmer vor die Schranken, angeklagt, der Umsturz-Partei ein eifriges und thätiges Mitglied gewesen zu sein. Der Staats-Anwalt bewies durch viele Zeugen die gefährliche Wirksamkeit dieses unwürdigen Geistlichen vor und während des letzten Aufstandes aufs Evidenteste, die Vertheidigung Grimmer's beschränkte sich auf flegelhafte Behandlung und Verleumdung der ehrenwerthesten Zeugen; mehrere Male sah sich der Präsident des Gerichts genöthigt, dem ungezogenen Betragen des Angeklagten energisch entgegen zu treten. Grimmer war ein Rother durch und durch und damit es auch die andern Leute wissen sollten, mußten die rothen Schürzen seiner Köchin herhalten, die er als republikanische Fahnen vor seinem Hause wehen ließ! Nicht eine Stimme des Bedauerns hörte ich im ganzen Zuhörerraume, als das Gericht, auf den Antrag des Staatsanwalts, dem Grimmer einstimmig eine zehnjährige Zuchthausstrafe zuerkannte. — Der bisherige Präsident des Standgerichts, Major v. Baskow, fungirte gestern zum allgemeinen Bedauern zum Letztenmale. Er geht zu seinem Bataillon (das 5te Jäger-) zurück. — Heute rückte ein Bataillon des 17. Infanterie-Regiments hier ein, das morgen früh weiter gen Kreuznach zu marschirt.

Freiburg, 22. Okt. (O. P. Z.) Heute ist Damas Rauch, ein sehr heftiger leidenschaftlicher Mensch, der überführt ist, an den drei badischen Aufständen theilgenommen zu haben, standgerichtlich zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Aus dem badischen Oberlande, den 22. Oktober. Heute wurne in Freiburg der sogenannte Concursus pro Seminario eröffnet. Um den jungen Leuten nach der letzten Sturmperiode Zeit zu gönnen, sich wieder zu sammeln und sich noch gründlicher vorzubereiten, hat man dieses Jahr den Concurs — gewöhnlich ist er Anfangs September — so spät gesetzt. Die Zahl der Concurrenten ist übrigens gering. — Es ist großer Mangel, besonders an Hülfspriestern. Dieser drohet aber noch immer größer zu werden, da von verschiedenen Seiten der Nachrichten einlaufen, daß junge Leute, welche früher die Absicht hatten, katholische Theologie zu studieren und deshalb auf Gymnasien und Lyceen auch namhafte Unterstützungen erhalten, jetzt, nachdem sie aus den Gelehrtenschulen auf die Universität entlassen, dieses Vorhaben aufgegeben haben und entschlossen sind, lieber, ihrer eingegangenen Verwüchtung gemäß, die erhaltenen Unterstützungsgelder wieder zurückzuzahlen, als sich diesem Studium zu widmen.

Frankfurt, den 24. Oktober. (K. Z.) Man scheint heute, dem letzten der sogenannten Herbsttage der frankfurter Weinlese, Ruhestörungen zu befürchten; es sind wenigstens umfassende Vorkehrungen und Vorsichtsmaßregeln getroffen: Patrouillen ziehen bereits seit heute Mittags durch die Straßen, an der Mainbrücke steht eine halbe Compagnie Oesterreicher und jenseits des Mains sind zwei österreichische Geschütze mit einer Infanterie-Bedeckung aufgefahren.

△ **Darmstadt,** Mitte October. [Zum Schwurgericht.] Auch in hiesigen Kreisen fängt man allmählig an, hellsehend zu werden in Bezug auf den Werth so mancher hochgepriesenen Märzerrungenschaft. Man fängt an zu erkennen, daß die Demokratie gewußt hat, was sie wollte. Der Werth der Geschwornengerichte in politischen Fragen ist auch bei uns durch mehrfache Freisprechungen über allen Zweifel constatirt worden. Einen der interessanteren Fälle will ich Ihnen erzählen.

Ein Hofgerichtsaccessist Dr. K. Schmidt zeichnete sich in jener Zeit, da das Feuer des Aufstandes in Baden und der Pfalz hell loderte, als enragirter Preußenfresser und Agitator der Demokratie besonders aus. In einer Volksversammlung las er eine so eben erschienene Proclamation des Großherzogs vor. Als er an die Worte kam: „eine verbrecherische Partei erhebt ihr Haupt ꝛc.", schäumte er die Worte hervor: „Pfui Teufel!" und als er die Proclamation fertig gelesen, sagte er: er glaube nicht, daß diese Proclamation von dem Großherzog herrühre; sei dieß aber der Fall — und ganz offenbar war es der Fall — so wäre er ein Verräther am Volk, so müsse er ihn für einen rebellischen Verräther erklären. Ferner nannte er den Inhalt der Proclamation geradezu verrätherisch, verleumderisch und verbrecherisch. Vergebens wurden diese Thatsachen erwiesen, vergebens wies der Staatsanwalt darauf hin, wie jedes dieser Worte, von jenem ersten „Pfui!" an bis zu dem letzten „verbrecherisch" eine Majestätsbeleidigung involvire: die Herren Geschwornen huldigten vielmehr ganz der Advocatenlogik des durch seinen politischen Wankelmuth und seine demokratische Zornwuth ausschnaubenden Lungenergüsse berüchtigt gewordenen Judenanwalts Metz, welcher vortrefflich erwies, daß diese Aeußerungen des Angeklagten nicht nach den Paragraphen des Strafgesetzbuchs, sondern nach dem, was man in jener Zeit der Anarchie für erlaubt — gehalten habe, beurtheilt und gewürdigt werden müßten. Herr v. Gagern habe ja in der deutschen St. Paulskirche in vollester Entrüstung gerufen (bei der Nachricht von der Weigerung des Königs von Hannover): „Wer die Reichsverfassung nicht anerkennt, ist ein Verräther am Volke," und der weimarische Minister habe erklärt: „Wer die Reichsverfassung nicht anerkennt, muß niedergetreten werden, sei er ein Rebell im Purpur oder in der Blouse!". Und als nun gar der Angeklagte selbst an die Robert Blumschen Sympathieen der Herren Volksrichter appellirte, als er sie erinnerte an den allgemeinen Ingrimm, der durch alle Gauen Deutschlands flog bei der Nachricht von dem Waffenstillstand von Malmö, der Einäscherung Dresdens, der Zusammenschießung Wiens, der Ermordung R. Blums, des großen deutschen Märtyrers, da war es allerdings um die richterliche Haltung und Erkenntniß geschehen. Das Gewissen hatte sich geregt und gesprochen: „ist das nicht Fleisch von unserm Fleisch, Bein von unserm Bein?" und — Hr. R. Schmidt ward nach ¾ stündiger Berathung — so leicht fiel also doch die Entscheidung dem Gewissen nicht! — für „nicht schuldig" erklärt. — Die Augen werden uns noch manchmal aufgehen über unsre noch so schön blühenden Märzerrungenschaften.

Detmold, den 20. Oktober. In unserer Nachbarstadt Lemgo hat sich in Folge der bei uns eingeführten Grundrechte ein bedeutender Theil der lutherischen St. Marien- und der reformirten St. Johannis-Gemeinde von ihren Predigern losgesagt und sich zu einer eigenen neuen Gemeinde auf Grund des altlutherischen Bekenntnisses vereinigt. (Hann. Z.)

Dresden, den 23. Oktober. Der Staatsminister v. Zeschau ist gestern Abend hier von Berlin eingetroffen.

Der wegen Veruntreuung mehrerer Geldbriefe von bedeutendem Werth steckbrieflich verfolgte Postamtsaccessist Kypke ist in hiesiger Stadt, die er noch gar nicht verlassen gehabt, aufgegriffen worden. Ungefähr die Hälfte des Werths (gegen 1000 Thaler) hat man wieder erlangt. Die andere Hälfte soll von ihm verschwendet worden sein. (D. Z.)

B. **Weimar,** 25. Oct. [Forstrath König. Herzogin von Orleans.] Am 22. d. M. starb zu Eisenach der Oberforstrath König, in Folge eines plötzlich eingetretenen Schlaganfalles, im 75. Lebensjahre. Sein Verlust ist für das Deutsche Vaterland, insbesondere aber für den Weimarischen Staat, unersetzlich. Er war vielleicht Deutschlands größter Forstmann. Rastlos thätig bis an sein Ende, ward ihn das seltene Glück zu Theil, sich in seinem hohen Alter nicht überlebt zu haben.

Als die Nachricht aus Paris bekannt wurde, daß die gesetzgebende Versammlung daselbst das Witthum der Frau Herzogin von Orleans mit großer Majorität genehmigt habe, äußerte sich darüber allgemeine Theilnahme in Eisenach, dem jetzigen Aufenthaltsorte der Frau Herzogin, wo sie nicht aufhört, Gutes zu thun und Andern Freude zu bereiten.

Weimar, den 24. Oktober. Der Landtag hat gestern die Berathung über die thüringische Strafproceßordnung vollendet und dieselbe mit im Ganzen wenigen Aenderungen angenommen.

Rostock, den 23. Oktober. Der Norddeutsche Correspondent meldet: Der Regierungsrath Knaudt aus Schwerin war seit dem 19. Okt. bis gestern Morgen hier anwesend, um als Regierungscommissar den engeren Ausschuß aufzulösen und die Auslieferung der unter seiner Obhut stehenden Effekten und Papiere zu fordern. Er ist aber unverrichteter Sache wieder abgereist.

Der Norddeutsche Correspondent schreibt gleichfalls aus Rostock vom 22. Oktober: Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß der Herzog Gustav, der Prinz Wilhelm und Prinz Georg, als Agnaten, gegen den Rechtsbestand der neuen Verfassung Protest eingelegt haben.

Lübeck, 24. Oktober. (H. C.) Der Antrag des Senats auf Aufhebung einer außerordentlichen Militairsteuer zur Deckung des diesjährigen Deficits im Staatshaushalte kam im Bürger-Ausschusse zur Abstimmung. Indem der Ausschuß auf eine Verminderung des bis jetzt abgeschätzten Deficits rechnen zu können glaubte, beschloß er zur Deckung des alsdann noch verbleibenden Deficits theils mit dem Senate die Anweisung von 43,000 Mark, theils aber die Ausschreibung einer halben außerordentlichen Militairsteuer der Bürgerschaft empfehlen zu müssen, welche Letztere jedoch nicht nur auf alle Steuerklassen, sondern auch auf die in der Regel von directen Steuern Grimirten, soweit nicht Vertragsverhältnisse entgegenstehen, auszudehnen sein würde.

Hamburg, 25. Oktober. H. C.) Die constituirende Versammlung hat in ihrer heutigen Sitzung den Antrag der Abgeordneten Herz und Meltrecht, auf Selbstauflösung der Versammlung mit entschiedener Majorität verworfen.

— Heute Nachmittag ist das 2. Bataillon des 7. preußischen Infanterie-Regiments hier angekommen, dessen 3. Bataillon gestern hier eingetroffen ist. Morgen folgt das 1. Bataillon. Der Tag ihres Wiederabganges ist noch unbestimmt.

Altona, den 23. October. (A. M.) Mit dem Morgen-Bahnzuge am 22. wurde preußische Munition nebst einem Begleitungs-Commando von 13 Mann von Altona nach Rendsburg befördert; das Begleitungs-Commando wurde auf dem Rendsburger Bahnhofe von einem aus Schleswig dort eingetroffenen Commando des 12. preuß. Regiments abgelöst und kehrte mit dem Nachmittagszuge nach Altona, resp. Hamburg, wieder zurück. Die Munition und die Bedeckungsmannschaft wurde durch die Festung Rendsburg mittelst schleswig-holsteinischer Dragoner vom 3. Regiment escortirt.

Dem Vernehmen nach haben sich gestern früh fünf dänische Kriegsschiffe im Eckernförder Hafen eingefunden. — Der Herzog von Augustenburg ging mit dem Nachmittagszuge nach Kiel.

— Der Alt. M. theilt eine Bekanntmachung der Statthalterschaft mit, dergemäß zur Vereinfachung des Geschäftsganges und zur Verminderung der Ausgaben die besondere Staatsschuldenkasse und das Ober-Kriegsommissariat in Rendsburg aufgehoben werden.

— 24. October. (H. C.) Eine diplomatische Sendung folgt der anderen und Couriere kreuzen sich zwischen Kiel und Berlin. Auf der Altona-Kieler Bahnstrecke fährt fast täglich ein Extrazug, und selbst die Nächte bringen uns und expediren solche. So wurde der Bürgermeister Dr. Balemann vorgestern Nacht mit einem Extrazuge von Kiel auf hier befördert.

Ausland.

In den Tuillerien ist gegenwärtig kein Thron aufgerichtet, doch unterzeichnete auch im Florapavillon ein erblicher Würdenträger die Befehle der parlamentarischen Regierung, so würde er doch schwerlich ein Recht haben, noch von seinen parlamentarischen Regenten Erlaubniß erhalten, sich einen „allerchristlichsten König" zu nennen, wie es sonst damit stolz die Fürsten thaten, die ein mächtiges Volk mit der Oriflamme deckten und weitherrschend das Lilienscepter über die Lande streckten. Indeß, moderne Weisheit mag die, durch sie entwürdigten, Könige ins Exil jagen und den gottlosen Staat als die höchste Blüthe menschlichen Witzes proclamiren, jene uralten Traditionen vom Königlichen Christenthum und vom christlichen Königthum vermag sie nicht zu reißen aus den Herzen der Völker. Schon nach der ersten Revolution, so wie das Volk aufathmete von grimmem Entsetzen, fiel der Schwerpunkt des geistigen und politischen Lebens der Franzosen nach Italien, nach Rom. Ist's heute anders? Nein — sie rufen laut: es lebe die Republik! aber ihre Herzen sagen: Gott segne den König! — sie tragen in falscher, vielfarbig schillernder Begeisterung die Idee der Republik von Land zu Land, sie tragen diese Idee auch nach Rom und mit bangen Herzen hoffen sie, daß ihre Republik nicht die Herrschaft erringe zu Rom und über das Oberhaupt ihrer Kirche, und mit rasendem Jubel begrüßen sie die glänzende Rede Montalemberts, die wie eine Sonne aufgeht am politischen Himmel Frankreichs, die demagogischen Nebel niederdrückt und den souverainen Oberhirten der römischen Kirche dem katholischen Volke Frankreichs in dem goldenen Glanze ihrer Strahlen zeigt. —

Frankreich.

Paris, 24. Oct. Heute waren die Tribünen der Assemblée dicht besetzt und lautlose Erwartung lag auf der Versammlung. Auch die Abgeordneten hatten sich zahlreicher als je eingefunden und man sah die Führer der Parteien in lebhafter Bewegung. Es sollte eine parlamentarische Schlacht von großer Bedeutung geschlagen werden, es galt heute, der Montagne zu zeigen, daß sie nicht das Recht und nicht die Macht habe, die vertriebenen Söhne der Könige Frankreichs zu begnadigen wie Verbrecher, es galt den Propositionen Creton's und des Bürger-Prinzen Napoleon Bonaparte. Hr. Creton eröffnete den Kampf, aber er führte seine Waffe schlecht, die farblose Rede des Mannes vermochte nicht die Kammer zu beleben. Als Hr. Creton geendet, brach plötzlich die Rechte in ein rauschendes Bravo aus, doch galt dieses nicht Hrn. Creton, sondern dem „Schweigsamen" der Legitimistenpartei, dem hervorragendsten Führer derselben, dem berühmten Redner Berryer, der die Tribüne bestieg und mit glänzender Beredtsamkeit die Anträge Creton's, Bonaparte's und der Commission zugleich bekämpfte. Unter donnerndem Applaus der Rechten verließ der Redner die Tribüne. Die Montagne schickte nun Hrn. Pascal Duprat vergebens ins Gefecht, vergebens warf der Minister des Innern die schützende Aegide einer klaren juste-milieu-Rede vor den Antrag der Commission, vergebens tobte Hr. Bonaparte schließlich und suchte die Kammer zu schrecken, indem er ihr beweisen wollte, Berryer habe die Fahne des absoluten Königthums aufgepflanzt. Es wurde abgestimmt, 587 Abgeordnete waren zugegen, absolute Majorität 294, gegen die drei Propositionen 484, für nur 103. Der dritte Antrag Bonapartes, wegen Begnadigung der Juni-Insurgenten wird auf Antrag des Ministers des Innern vertagt, nachdem der Montagnard Lagrange die Lectüre eines umfangreichen Memoriales begonnen.

Nächsten Sonntag wird der Präsident eine Heerschau über 70,000 Mann halten, vielleicht lindert diese schöne Gelegenheit, seine Reitkunst zu zeigen, seinen Groll über den Brief des Vicomte von Fallour, den wir nach dem „Ami de la religion" mitgetheilt haben. Man sagt, de Fallour werde in jedem Fall sein Portefeuille abgeben und Herr von Corcelles, gegenwärtig in Rom, sein Nachfolger sein.

Lucian Mürat ist auf seinen Botschafterposten nach Turin abgereiset.

Herr Thiers soll sich gestern schon wieder geschossen haben und zwar mit Herrn Ancel, einem frühern Maire von Havre de Grace.

(Die Fortsetzung der Rede des Grafen von Montalembert können wir aus Mangel an Raum erst in der nächsten Nummer bringen.)

Französische Blätter publiciren einen uns noch sehr apokryphisch scheinenden Notenwechsel zwischen Rußland und der Türkei.

Großbritannien.

London, 24. October. Gestern Abend verwüstete in der City in der Themsestraße eine furchtbare Feuersbrunst die ganze Umgegend der Margarethenkirche und legte eine Anzahl bedeutende Gebäude in Asche. Der Schaden ist sehr groß. Das Feuer war in einer Spiritusniederlage ausgekommen.

Die Umstände der Königin Adelheid haben sich seit gestern etwas gebessert.

Der Lord-Major von London hat von Windsorschloß aus die Versicherung erhalten, daß J. J. K. K. H. H. der Prinz v. Wales und die Königliche Prinzessin ihre Durchlauchtigsten Eltern zur Einweihung der Kohlenbörse begleiten würden. In Guildhall fitzt das Festcomite fast täglich mehrere Stunden.

Italien.

Turin, den 20. October. Die partielle Ministerkrisis ist beendet und zwar zum Aerger und zur Verwunderung des gesinnungstüchtigen „Volkes" im Sinne der Rechten und nicht im Sinne der Linken. Für Pinelli hat der bisherige Arbeitsminister, Ritter Galvagno, das Portefeuille des Innern übernommen. Arbeitsminister aber ist ein Mitglied der äußersten Rechten geworden, Ritter Matthieu, die rechte Hand des Grafen de Launay, des Hauptes der conservativen Partei. Zu lebhaften Debatten wird in den nächsten Tagen das beantragte Gesetz über die Naturalisation sämmtlicher Italiener in Piemont Veranlassung geben. Die Commission ist gegen den Antrag, weil er gegen die Bestimmungen des Wahlgesetzes verstoße.

Rom, 13. Okt. In der Lokalität, in welcher die Mitglieder der Deputirtenkammer und der Constituante ihre Sitzungen hielten, ist jede Spur ihrer früheren Bestimmung vernichtet worden. — Aus den Bänken wird ein Oratorium verfertigt. Man erwartet im Kirchenstaat den Einmarsch von 80,000 Mann neapolitanischer Truppen. — In diplomatischen Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß das päpstliche Manifest vom 12. Septbr. in Wirksamkeit treten werde. Der Consulta wird ein verantwortliches Ministerium beigegeben. Der heilige Vater dürfte sich nach Wahrscheinlichkeit vor seiner Ankunft in Rom noch einige Wochen in Gaeta aufhalten. Die Franzosen stehen mit den Cardinälen noch immer auf gespanntem Fuße.

Spanien.

Nach Berichten aus **Madrid** vom 18. October halten die Minister häufige Berathungen. Bei der Wiedereröffnung der Cortes soll die sogenannte königliche Sitzung wegfallen und keine Thronrede gehalten werden. Die Regierung will dadurch der Nothwendigkeit ausweichen, von dem Verhältnisse Spaniens zu England zu sprechen, da die beiderseitigen diplomatischen Beziehungen noch immer nicht hergestellt sind. — Der „Fomento" von Barcelona widerlegt die Angabe einiger Blätter, daß von den Carlisten ein neuer Aufstand in Catalonien vorbereitet werde und Proclamationen in diesem Sinne verbreitet worden seien (K. Z.)

Madrid, den 19. Oct. Gestern nach Schluß des Conseils begaben sich Ihre Excellenzen in ihre Hotels, um sich zur Opernvorstellung auf dem Hoftheater umzukleiden. Nun hatte vorgestern schon Ihre Majestät dem ersten Haushofmeister Grafen Pino-Hermosa gesagt, das Ministerium müsse geändert werden, weil die Minister dem Könige nicht mehr gefielen. Der Graf Pino-Hermosa hielt das für Scherz, erinnerte indeß doch an die vielen guten Dienste, die das Cabinet der Königin geleistet. Gestern Abend nun erhielt die Königin einen Brief, in welchem der König Dom Franz wörtlich schrieb. „Die Königin möge sich doch endlich aus den Klauen von Narvaez und Consorten reißen." Die Königin gab dem Grafen Pino-Hermosa diesen Brief und sagte: „siehst du, daß ich gestern Recht hatte, siehe, was mein theurer Gemahl schreibt; theile es gleich deinem Bruder dem Marineminister mit!" Dieses geschah auf der Stelle. Sofort überbrachte der Herzog von Valencia an der Spitze des gesammten Ministeriums das Collectivabschiedsgesuch, die Königin nahm es an und versprach zu antworten. Die Minister zogen sich zurück und nach der Oper bildeten Ihre Majestäten gemeinschaftlich folgendes Ministerium: General Graf Cléonard: Minister-Präsident und Krieg; General Balboa: Inneres; Rechnungsrath Armesta: Finanzen; Justicia Manzesa: Justiz; Graf Colombi, Gesandter in Lisboa, Auswärtiges; Commodore Bustillos: Marine. Die ersten vier Herren waren anwesend, sie leisteten sofort den Eid in die Hand Ihrer Majestät. Das Erstaunen ist allgemein, man hält dies Cabinet für nicht lebensfähig. Madrider Nachrichten vom 21. bestätigen diese Details, fügen aber hinzu, General Narvaez habe bereits wieder die Regierung übernommen. (Independence.)

Schweiz.

Zürich, den 20. Oktober. Von den neulich aus Rastatt entkommenen 15 Gefangenen langten vor einigen Tagen drei in Rorschach (Canton St. Gallen) an; nach ihren Berichten befanden sie sich die ersten Tage hindurch von allen Mitteln entblößt, fanden aber überall bei der Bevölkerung mit Leichtigkeit die Mittel zum Fortkommen. (C. Z.)

Dänemark.

P. **Kopenhagen,** 22. Oktober. Das schleswigsche Blatt „Dannewirke" bringt folgende Notiz: „Am Geburtstage des Königs, den 6. Oktober, kam nach Flensburg eine Deputation aus Angeln, von Hofbesitzern derselben Kirchspiele bestehend, welche die bekannte Deputation nach Berlin geschickt hatten. Diese Deputation erklärte dem Herrn Cillisch, „daß jene Berliner Deputation keineswegs von der Bevölkerung, sondern nur von sich selbst erwählt worden und gar nicht das Volk repräsentire, das mit wenigen Ausnahme seinem Könige treu und ergeben sei." Die Deputation sprach dann den Wunsch aus, dasselbe dem Grafen Gulenburg aussprechen zu dürfen. „Das ist ja bereits geschehen," antwortete ihnen Cillisch, indem er auf einen im Sopha sitzenden Herrn zeigte und sie dem Grafen vorstellte. Dies kleine Beispiel dürfte für die Geschichte der Deputationen und Adressenstürme nicht ganz uninteressant sein.

Schweden.

Stockholm, den 19. Oct. Goldschmidt's „Nord und Süd" enthält eine interessante Betrachtung über die Stellung Rußlands seit der Unterwerfung Ungarns. Das Uebergewicht, das Rußland seit den jüngsten Ereignissen in Europa erworben, beunruhigt überhaupt hier die öffentliche Meinung nicht wenig. —

Der bisherige hiesige russische Generalconsul Staatsrath Lavonius ist zum Gouverneur von Uleaborg (Finnland) ernannt und abgereist, der bisherige Legationssecretair hier, Collegienrath Mollerius, ist zu seinem Nachfolger ernannt.

Rußland.

St. Petersburg, 19. Oktober. Am vorigen Dienstag, den 16. Oktober ist Se. Excellenz Fuad Effendi, der vom Sultan in der Eigenschaft eines außerordentlichen Botschafters an den Kaiser abgesendet ist, von Sr. Majestät in einer Privat-Audienz empfangen worden. Die Hofkutschen brachten Se. Excellenz nach dem Palast, wo der Gesandte mit den seinem Range so wie den zwischen den beiden Souverainen bestehenden innigen Verhältnissen entsprechenden Ehrenbezeigungen empfangen wurde. Die Umstände, welche die Sendung Fuad Effendi's nach St. Petersburg begleiteten, haben in den Zeitungen zu den übertriebensten Gerüchten Anlaß gegeben. Weit entfernt, daß dieselbe, wie behauptet worden ist, die Zurückweisung der vom Kaiserlichen Kabinet kraft des Vertrages von Kutschuk-Kainardschi gestellten Vorderungen hinsichtlich der polnischen Rebellen in sich schlösse, welche, nachdem sie an dem ungarischen Aufstande Theil genommen, neuerlich eine Zuflucht in der Türkei gesucht haben, ist diese Mission vielmehr nur durch den Wunsch des Sultans begründet worden, sich freundschaftlich, ohne fremde Dazwischenkunft, mit dem Kaiser über die dem auf jene Individuen anwendbaren Artikel des besagten Vertrages zu gebende Auslegung zu verständigen. Es konnte nicht fehlen, daß dieser unmittelbaren Berufung eines innigen Verbündeten an die Freundschafts-Gesinnungen des Kaisers Gehör gegeben wurde, und die ausgezeichnete Aufnahme, mit welcher Se. Majestät den ottomanischen Repräsentanten beehrten, schlägt alle fatsche Gerüchte nieder und berechtigt zu der Hoffnung, daß diese Angelegenheit zu gegenseitiger Zufriedenheit der beiden Höfe baldigst ausgeglichen sein wird. (Journal de St. Petersburg.)

St. Petersburg, den 18. October. (Petersb. Z. Ein Allerhöchster Ukas Sr. Majestät des Kaisers an den dirigirenden Senat vom 10. August lautet wie folgt:

Der Marsch Unserer Truppen ins Ausland hat nothwendige außerordentliche Ausgaben veranlaßt, zu deren Deckung Wir, gemäß der im Reichsrathe durchgesehenen Vorstellung des Ministers der Finanzen, für nöthig erachtet haben, eine neue Emittirung von Reichsschatz-Billetten bis zum Belaufe von 7 Serien, nämlich: der XX., XXI., XXII., XXIII., XXIV., XXV. und XXVI. Serie, jede

---

und scheue mich nicht, diese in zahlreicher Gesellschaft abgegebene Erklärung, wie es einem ehrenhaften wahrhaften Preußen geziemt, hierdurch auch schriftlich zu wiederholen, mit dem Bemerken, daß ich bei meinem Ausspruch aus wahrhafter Liebe und Anhänglichkeit zu meinem preußischen Vaterlande unverbrüchlich beharren werde. Potsdam, den 26sten Oktober 1849.

L. Rabe.

*** Auch die neue Oder-Zeitung tutet in Nr. 423. mit Tuscheln Speuer, Tanten-Brüggemann in Köln und den verschiedenen lithographirenden Kabinets-Eingeweihten in ein Horn und verstärkt zum Verdruß die landesübliche Opposition gegen das noch im Mutterleibe befindliche „Ministerium Gerlach." In ihrer bilderreichen Sprache schreibt sie unter Anderm:

„Sie seit die „Eigentlich Constitutionellen" ja einmal Miene zur Unzufriedenheit machen, wird ihnen mit dem Gerlach'schen Ministerium, dem Knecht Ruprecht der politischen Kinderstube, gedroht."

Man kann von diesem Gleichnisse nicht sagen, daß es hinke, wenn man bedenkt, daß es zu Ruprechts Eigenheiten gehört, Nüsse verzuweilen, harte Nüsse zum Aufknacken. Und für das Kompliment, welches ihnen die Oderzeitung macht, daß die „Eigentlich Constitutionellen" politische Kinder seien, können diese ihr das Gegenkompliment zurückgeben, daß die „Eigentlich Demokratischen" in Bezug auf ihre bewußten Tendenzen sich als sehr große politische Schlingel gezeigt haben.

In der Beilage der Spenerschen Zeitung vom 25. October befindet sich die bescheidene Anfrage: „Sind die Hundetage in den September verrückt geworden, oder der (7.) September in die Hundstage?" Unterzeichnet 812., an welchen der siebente September eine gute Nummer zu haben scheint.

*** Von dem Vicepräsidenten der ersten Kammer, Herrn Baumhart, ist eine Flugschrift ausgegangen: „Zur Einkommensteuer-Frage." Diese Frage ist allerdings eine sehr kitzliche, wenn man berechnet, wie viel Einkommen ein Minister, praeter propter ein Ackerbau Minister, mehr bekommt, als ein simpler Kämmerer erster Klasse ohne erbliche Pairie.

*** Aus der Theaterwelt. Die deutsche Oper scheint in Leuten nicht so viel Glück machen zu wollen, als der englische Shakespeare in Berlin. Sie hat auch in dieser Saison schon wieder auf dem letzten Loche gepfiffen, um so mehr, als der arme Director selbst zwei Mal in's Loch ins Schuldgefängniß gesteckt wurde. Die Sänger und Sängerinnen bezogen nicht ganz so viel Gage, als ihre Kolleginnen in Deutschland, nämlich manche Wochen nur 3—4 Schillinge, eher weniger als mehr.

— In Braunschweig hat ein Herr Griepenkerl den „Mär Robespierre" dramatisirt; jedoch da sich keine Bühne zur Darstellung des Schreckensmannes bequemen will, so liest der Verfasser sein Stück noch schrecklicher vor, als es wirklich ist. Ein Zuhörer, befragt, wie ihm Robespierre gefalle, antwortete: „Wenn das Stück, anstatt von Griepenkerl, von einem Graupenkerl wäre, könnte man sagen, der Verfasser hat Grütze im Kopfe."

— Weiland deutsches Parlamentsglied Heinrich Laube will sich, nachdem er als Politikus Fiasco gemacht hat, wiederum seinem eigentlichen Berufe der Komödie, zuwenden und ist demgemäß gen Braunschweig gezogen, um dort seinen vormärzlichen „Prinz Friedrich" in Scene zu setzen. Wenn's Glück gut ist, wird er 'raus gerufen und kriegt auch wieder einen Lorbeerkranz, der ihm schon einmal in Braunschweig widerfahren ist.

*** Es geschehen noch Wunder! Die National-Zeitung hat einen guten Witz gemacht! Schade nur, daß sie denselben an die Constitutionelle Zeitung verschwendet. Letztere hatte die National-Partei „die Beduinen der Freiheit" genannt, und darauf antwortet die Nationale treffend: „Wir verzichten darauf, mit der Constitutionellen Zeitung auf dem Gebiete der orientalischen Bilder, welche ihre Phantasie erfüllen, gleichen Schritt zu halten." — Oriental Weil soll darüber ganz Feuer und Oriflamme sein!

*** Den unglücklichen Berliner Zeitungen, die sich bisher zum Abklatsch der lithographirten A. Z. C. hergeben mußten, „der Concurrenz wegen", wie die Reform einst sich entschuldigte, winkt endlich Rettung aus diesem „schrecklichsten der Schrecken." — Die auswärtigen Zeitungen haben nämlich Herrn Stadtrath Woenigk gedroht, ihm seinen Handel mit Neuigkeiten aufzusagen, wenn er diese Neuigkeiten auch an die berliner Zeitungen ferner noch abliefern werde, indem sie dann aus diesen die Lithographien gratis abdrucken könnten. Und unser „großer Handelsmann des Nordens", von der Wahrheit dieser merkantilischen Bemerkungen durchdrungen, wählt alle von zwei Uebeln das kleinere und schließt mit dem 1. November seine Neuigkeits-Bude den berliner Zeitungen vor der Nase zu. Glückliche Kreuzzeitung, die niemals auf die A. Z. C. abonnirt gewesen ist! „Der Wahn war kurz, die Reue lang."

*** Auch in München hat man, nach dem Vorgange Berlins, den Sommernachtstraum aufgeführt. In Folge dessen liefern die „fliegenden Blätter" ein komisches Bild mit der Erklärung: „Aber, Herr Hausmaier, wie uns nur die Intendanz in der Hauptstadt mit so was plag'n mag."

„Ja," lautet die Antwort, „es ist sehr langweilig, aber es ist von dem Shakespeare, und der hat früher bessere Sachen gemacht." — „Sein Hamlet, den er vor drei Jahren geschrieben hat, hat mir ziemlich gefallen, aber 's scheint, der Mann ist zurück gegangen."

*** In einem interessanten Artikel der Grenzboten, welcher das Leben und Leiden der deutschen Flüchtlinge in der Schweiz schildert, heißt es von Herrn Nauwerck, den der Berichterstatter bei Vater Vogt sah: „der große Berliner Privatdocent Hr. Nauwerk ist ebenfalls da, sucht aber vergebens sich an den und Jenen anzumeseln, um ihm dann drei Zeigerstunden lang irgend einen Mischmasch von Politik und Hegelei aufzubinden."

— Also immer noch der alte Schwätzer. „Näht ihm den Mund zu, und er spricht mit der Nase!"

*** Kaum zu glauben, wie tief die Revolution im Preise sinkt. Ein berliner Antiquar kündigt die bei Bauer in Charlottenburg erschienene: „Jungnitzens Geschichte der französischen Revolution", die früher 3 Thaler kostete, jetzt neu für 25 Sgr. an. „Die Jacobiner in Wien", die es früher nicht unter 1 Thlr. 20 Sgr. thaten, sind jetzt für 22½ Sgr. zu haben. Auge's sämmtliche Werke sind von 15 Thlr auf 6 Thlr. gesunken. Manche Demokraten sind freilich noch tiefer gesunken!

— Endlich sollen, wie es heißt, die Brandstifter in der Nacht vom 18. auf den 19. März ermittelt und nachträglich zur Verantwortung gezogen werden, da Feueranlegen ein gemeines Verbrechen und ein solches nicht mit amnestirt werden ist.

§ Unser eisernes Kreuz scheint doch manchen vor den Kopf zu stoßen, der es mit vielem Selbstbewußtsein im Knopfloch trägt und sich sogar nicht vor dem Rufe eines Reaktionärs scheut. Von einer solchen Seite wurden in diesen Tagen an einem öffentlichen Orte aus purer Bonhommie lebensgefährliche Drohungen gegen die Redaktion unserer Zeitung ausgestoßen. Nach dem Gesetze sind dergleichen strafbar, wenn sie von Jemandem geschehen, dem man den Muth zutrauen darf, sie auszuführen. Da wir aber exaltirtes Schwadroniren von persönlichem Muthe wohl zu unterscheiden wissen, so übergehen wir diese Aeußerungen, mit Rücksicht auf die ausgezeichneten Dienste des Kreuzfeindes als Bürgerwehr-Major, mit stiller Verachtung, um so mehr, da derselbe selbstgeständig von unserm Blatte urtheilt, wie der Blinde von der Farbe.

§ Tante Voß brachte gestern die inhaltschweren Worte: „Paris war am 23sten d. vollkommen ruhig." In der Stadt herrschte darob eine gewaltige Aufregung, da Jeder zwischen den Worten eine gewaltige Revolution las, mit Entsetzen es Einer dem Andern sagt: „Haben Sie Tante Voß gelesen? Was sagen Sie dazu? Paris ist

von 3 Millionen R. S., auf Grundlage des von Uns gegebenen Reglements über diese Billette, zu verordnen, dem Finanzminister anheim zu stellen, dieselben nach Maßgabe des wirklichen Bedarfs allmälig zu emittiren und dazu jedes Mal einen besonderen Ukas bei Uns zu beantragen. In Folge dessen befehlen Wir dem dirigirenden Senat zur Ausführung des beiliegenden erwähnten Reglements die nöthigen Anordnungen zu treffen.

Türkei.

Wir erhalten heute über Triest Briefe und Zeitungen aus Constantinopel und Smyrna bis zum 12. l. M. Denselben zufolge besteht die bei Zeitin-Burnu concentrirte türkische Armee aus zwei Corps von 53,000 Mann. Am 10. führten sie in Gegenwart des Sultans, der Sultanin-Mutter und eines glänzenden Hofstaates ein Manoeuvre aus, das, wie der Correspondent des „Impartial" sich ausdrückt, offenbare Beweise von den immensen Fortschritten darbot, welche die Kriegskunst in dem Zeitraume von wenigen Jahren in der Türkei gemacht hat. Für das diplomatische Corps war ein besonderes Zelt aufgeschlagen. Man bemerkte in demselben den englischen Gesandten, den bevollmächtigten Minister der französischen Republik und einige andere Gesandte. Beim Schlusse des Manoeuvres brachten die Truppen dem Sultan ein Lebehoch. — In Betreff der Differenz mit Oesterreich und Rußland berichtet man aus Constantinopel nichts Neues; man zweifelte jedoch dort nicht im Geringsten an eine baldige, alle Theile befriedigende Ausgleichung.

Jonische Inseln.

Nach einem Briefe aus Triest vom 13. October war die Ruhe in Cephalonia wiederhergestellt. Der Lord-Obercommissar hatte eine allgemeine Amnestie versprochen, wenn die Auslieferung der Hauptführer des Aufstandes erfolgt sein würde.

Süd-Amerika.

(H. N.) **Laguayra**, den 22. Sept. General Paez ist nach Caraccas transportirt worden, wo er im Gefängniß bleiben soll, bis die Lage des Landes seine Verbannung erlaubt, also auf ewige Zeiten. Von seinen Offizieren sind 16, die zu 6 bis 10 Jahren Verbannung verurtheilt wurden, dieser Tage von hier mit einem Kriegsschooner nach St. Thomas expedirt worden.

Kammerbericht.

Erste Kammer.

Sechzigste Sitzung.

Berlin, den 27. Oktober. Der Präsident v. Auerswald eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird verlesen und genehmigt.

Am Ministertische sitzen die Herren Graf Brandenburg, Simons, von Ladenberg, v. Strotha, v. Rabe, v. Manteuffel.

Der Präsident theilt die in verschiedenen Wahlkreisen stattgefundenen Neuwahlen der Abg. v. Jankow, v. Olberg, v. Wulffen und **Temme** mit. Die drei zuerst Genannten haben bereits ihren Sitz in der Kammer eingenommen.

Die Abg. Graf Eulenburg und v. Schleinitz (Bromberg) haben, ersterer wegen Amtsgeschäfte, letzterer wegen Amtsbeförderung, ihr Mandat niedergelegt.

Die Urlaubsgesuche der Abg. v. Bonin, Graf v. Rittberg und Brauns werden genehmigt.

Der Minister-Präsident. Die Verhandlungen in der deutschen Frage bis zum 24. August sind Ihnen mitgetheilt worden; ich übergebe hiermit der Hohen Kammer die Aktenstücke über die Verhandlungen, die vom 24. August bis jetzt gepflogen worden sind. Diese Aktenstücke zerfallen in drei Abtheilungen: 1) in die über die provisorische Bundesgewalt, 2) in die mit Baiern, Württemberg und Hessen-Homburg gepflogenen Verhandlungen, und 3) in die Verhandlungen des Verwaltungs-Rathes. Ich wünsche, daß eine besondere Kommission sich mit Prüfung dieser Aktenstücke beschäftige, und wird die Regierung gern bereit sein, jede mögliche weitere Auskunft zu ertheilen.

Die Kammer genehmigt auf Antrag des Präsidenten die Niedersetzung einer besondern Kommission.

Die Kammer geht zum ersten Theil ihrer Tages-Ordnung über, zu Wahlvorprüfungen.

In Bezug auf den Grafen Bülow, der zwar eine Gehalts-Erhöhung, aber nicht eine Gehalts-Verbesserung erfahren haben will, trägt die Abtheilung an, daß der Abg. Graf Bülow seinen Sitz durch seine Amtsveränderung nicht verloren habe, und daß dieser Gegenstand Behufs weiterer Erwägung im Allgemeinen dem Central-Ausschuß für die Verfassung zugewiesen werde, wo er nicht unerheblich sein dürfte in Bezug auf Art. 77. der Verfassung. Die Kammer tritt beiden Anträgen der Abtheilungen bei.

Die von den betreffenden Abtheilungen zur Gültigkeits-Erklärung empfohlenen Wahlen der Abg. Graf v. Schulenburg-Wolfsburg, **Temme**, Baron v. Arnim, v. Voigts-Rheetz, Menzel, du Vignau (Präsident), Delius, Uhden, General v. Below werden sämmtlich von der Kammer für gültig erklärt.

Die Kammer geht über zum zweiten Theil ihrer Tages-Ordnung, zur nochmaligen Abstimmung über den nunmehr gedruckt vorliegenden Verbesserungs-Vorschlag des Abg. v. Bernuth zu Art. 40, nach welchem in Nr. 2 hinter die Worte „nicht mit dem Besitze eines Grundstückes" hinzuzufügen: „in der Person des Verpflichteten." Die Kammer tritt dem Vorschlage auch diesmal bei.

Zum dritten geht die Kammer über zum Bericht des Central-Ausschusses für Revision der Verfassungs-Urkunde, und zwar zu den Antrag des Abg. v. Vincke und Genossen betreffend die Aufnahme folgender Eides-Formel an einer geeigneten Stelle der Verfassungs-Urkunde und zwar als eigenen Artikel: „Die Formel des Eides ist: Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe." Durch Beschluß vom 8. Oktober hat die Kammer diesen Antrag dem Central-Ausschuß „zur weitern Erwägung" überwiesen, der nun darüber und zwar dahin berichtet, daß kein Grund vorliegt, dem Antrage des Abg. v. Vincke statt zu geben; vielmehr anträgt „bei der Revision der Verfassung über denselben hinwegzugehen, und die etwa nöthig werdenden Bestimmungen der gewöhnlichen Gesetzgebung nach vollständiger Vorbereitung der Sache, anheimzugeben."

Der Abg. v. Vincke motivirt nochmals seinen Antrag und sucht die im Antrage des Ausschusses erhobenen Bedenken zu beseitigen.

Der Justizminister erklärt, daß es nicht zweifelhaft sein könne, wie in Bezug auf die Eidesformel etwas geschehen müsse, nur könne man hier zwei Wege einschlagen, den der Verfassung oder der besonderen Gesetzgebung, die Regierung müsse sich gegen die Aufnahme eines so verbindlichen Satzes in die Verfassung und für den Antrag des Central-Ausschusses erklären.

Der Abg. Kisker spricht sich für Aufnahme einer allgemeinen Eides-Formel in die Verfassung aus.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Ausschusses mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Die Fortsetzung der Verhandlung bis zum Artikel 47 ergab keine wesentlichen Abänderungen. Das Weitere in der nächsten Nummer.

Zweite Kammer.

Berlin, den 27. Oktober. Der §. 69. ist nach dem Kommissions-Antrage mit der von dem Herrn Minister v. Manteuffel vorgeschlagenen Abänderung mit großer Majorität angenommen.

(Das Weitere in der nächsten Nummer.)

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Verspätet.

Der 15. Oktober gab auch den Bewohnern der Stadt Prizwalk und Umgegend eine willkommene Gelegenheit, ihre Liebe und Treue zu dem allgeliebten Landesvater und dem Hohen Königshause offen zu bethätigen, indem das Geburtsfest Sr. Majestät eine zahlreiche Gesellschaft zum Festessen und Ball vereinigte. Dem Toaste auf Se. Majestät folgten die Trinksprüche auf Ihre Majestät die verehrte Landesmutter, auf S. K. H. den Prinzen von Preußen, auf das Königl. Haus, das Hohe Staats-Ministerium, die Armee, den Herrn General v. Wrangel u. m. A., welche alle mit einer großen Herzlichkeit ausgebracht und aufgenommen wurden.

Diese schöne und erhebende Festfeier war ein neues Zeugniß von der ungeheuchelten Liebe und Treue zu Sr. Majestät Allerhöchsten Person und dem angestammten Herrscherhause, und innige Freude leuchtete allen Theilnehmern des Festes aus den treuen Augen.

Der patriotische Verein
zu Prizwalk in der Ostpriegnitz.

Luther und Melanchthon, v. Gerlach und Stahl.

Strick ist entzwei und wir sind frei! Unsere Freude über den vernünftigen Beschluß der ersten Kammer in der Steuerfrage ist groß. Mit tiefbewegtem Herzen danken wir dafür dem treuen Gott und den Männern, durch welche er dem Vaterlande diesen herrlichen Sieg gegeben hat, besonders dem Herrn Ober-Landesgerichts-Präsidenten von Gerlach und dem Herrn Geheimen Rath Stahl. Ja, mit dem wärmsten Danke erkennen wir an, daß sich diese beiden Männer durch ihre in der Kammer entwickelte Thätigkeit großartige, wahrhaft reformatorische Verdienste erworben haben, und bitten Gott, daß er sie fernerhin stärken und ihnen immer allgemeinere Anerkennung schaffen wolle. — Im Namen Vieler

Meinhof.

B. im Pommern, den 23. Oktober 1849.

Zwei junge Damen, am liebsten Geschwister oder Verwandte, welche mit der Anfertigung eleganter Damenbekleidung genau vertraut und im Zuschneiden besonders geübt sind, um einer Arbeitsstube vorstehen zu können, finden als Directricen unter annehmbaren Bedingungen sofort ein Engagement bei

Herrmann Gerson,
Werderschen Markt.

Une institutrice, Française de naissance, possédant une parfaite connaissance des langues française et allemande avec l'habitude de l'enseignement trouvera une place, qui porte 250 écus par an, à une école de jeunes filles sous des conditions d'ailleurs bien acceptables. —

S'adresser et envoyer les certificats de qualification et de conduite au Directeur Wilde à Stettin, Rosengarten 277.

Der große **Ausverkauf** von Leinenwaaren, Jerusalemer Str. 8., wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt, indem der Besitzer anderweitiger Unternehmungen wegen noch in diesem Monat Berlin verläßt. Es sollen daher die letzten Bestände zu so überaus billigen Preisen weggegeben werden, wie sich wohl schwerlich eine Gelegenheit wieder darbieten möchte, reine unverfälschte Leinewand, wie sie hier vorliegt, zu kaufen. Zum Beweise diene Folgendes: Gute kräftige, reine Leinewand, die das Stück 5, bis 8 Rthlr. gekostet, zu 3 und 4 Rthr.; schöne Weißgarnleinewand zu starken Hemden, das St. zu 4½ bis 6 Rthr.; feinere dergleichen, das St. zu 6½, 7 und 8 Rthlr., reeller Preis 10 bis 14 Rthlr.; extrafeine Oberbemdenleinen von 10 bis 16 Rthlr.; Gedecke in Zwillich, Drell und Damast, mit 6 bis 24 Serv., von 1½ Rthlr. an; rein leinene weiße Taschentücher, das halbe Dtz. von 25 Sgr. an; Handtücher, das halbe Dtz. 25 Sgr.; einzelne Tischtücher jeder Größe, Servietten, Tisch- und Commodendecken, Bettdecken. Noch eine Parthie Reste Leinewand. Eine Parthie fertiger Manns- und Frauenhemden von guter Leinewand und sauberer Arbeit, so wie Oberhemden nach den neuen elegantesten Façons von Shirting und von reinem Leinen, das halbe Dtz. von 5½ Rthlr. an.

Ein Rittergut in Ostpreußen, unweit der Chaussee und einem projectirten Bahnhofe, wenige Meilen von einer großen Handelsstadt, mit gutem Boden, vollständigem Inventarium, neuen Gebäuden, schönem Wald, ist zu verkaufen oder gegen ein Berliner Grundstück im Werthe von 30—35,000 Thlrn. zu vertauschen. Nähere Auskunft im Büreau des Herrn Kreis-Justiz-Raths Dr. Straß zu Berlin, Bischofstraße Nr. 6.

Ein tüchtiger Kunstgärtner

wird für die Garten-Anlagen eines herrschaftlichen Schlosses in der preußischen Rheinprovinz gesucht.

Derselbe muß unverheirathet und katholischer Confession sein, auch sich über seine bisherige gute Führung und Solidität ausweisen können, sodann nicht nur die Gemüse-, Obst- und Blumenzucht durchaus kennen, sondern auch in der Behandlung der Mistbeete, Treib- und Gewächshäuser und vorzüglich einer Orangerie ganz tüchtig sein, auch sich auf Park-Anlagen verstehen; hinlängliche Fähigkeiten im Baumschulwesen werden nicht nur rücksichtlich der Obstbäume, sondern auch hinsichtlich der Zierpflanzen verlangt. Die Expedition dieser Zeitung wird die Gefälligkeit haben, portofreie schriftliche Anerbietungen unter den Buchstaben M. W. entgegenzunehmen.

Linumer Torf
Erste Sorte ist fortwährend zu haben:
Monbijou-Platz No. 10.

Ich wohne jetzt Charlottenstraße Nr. 88. drei Treppen hoch.

G. Medon, Königl. Tänzer.

Teltower Dauer-Rübchen
billigst bei **J. F. Krause** in **Teltow.**

Einen bewährten Lehrer im
Klavierspiel und in der Theorie der Musik
weist die Expedition der „Neuen Preußischen Zeitung nach."

Ein zweisitziges Coupé ist zu verkaufen. Zu erfragen Pariser Platz Nr. 6 beim Portier.

Damenkleider und Mäntel
werden nach den neuesten Journalen schnell und billig angefertigt bei
Jos. Schnöpf, Stechbahn Nr. 6.

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, ächte und unächte Tressen zahlt H. Sachs, Neuen Markt No. 8.

Von dem berühmten patentirten Toiletten-Seifen-Fabrikanten Monsieur Violet à Paris sind eingetroffen folgende in der Industrie-Ausstellung ausgestellten und mit der Medaille gekrönten

SAVONS HYGIENIQUES,
Gesundheits- und Schönheits-Seifen,

als: **Mandel-Milch-Seife** erste Qualité à Stück 15 Sgr. 3 Stück in Carton 1 Thlr. 10 Sgr. 2te Qualité à Stück 10 Sgr. 6 Stück in Carton 1 Thlr. 25 Sgr.

Mandel-Seife erste Qualité à Stück 10 Sgr. 6 Stücken in Carton 1 Thlr. 25 Sgr. 2te Qualité à Stück 7½ Sgr. 6 Stück in Carton 1 Thlr. 10 Sgr.

Apfelsinen-Seife erste Qualité à Stück 10 Sgr. 6 Stück in Carton 1 Thlr. 25 Sgr. 2te Qualité à Stück 7½ Sgr. 6 Stück in Carton 1 Thlr. 10 Sgr.

Pfirsichkörner-Seife erste Qualité 15 Sgr. 3 Stück in Carton 1 Thlr. 10 Sgr. 6 Stück in Carton 2 Thlr. 20 Sgr.

Königliche Lattich-Seife oder (Savon Royale de Tridace) à Stück 20 Sgr. 3 Stück in Carton 1 Thlr. 25 Sgr. 6 Stück in Carton 3 Thlr. 15 Sgr.

Haselnuß-Seife, D'aveline, à Stück 12½ Sgr., 15 Sgr. und 20 Sgr., parfümirt in mandel, violet, fl. d'orange, morchus, heliotrope, rose ambrée.

Reis-Blumen-Seife erste Qualité à Stück 15 Sgr. 3 Stück in Carton 1 Thlr. 10 Sgr. 2te Qualité à Stück 7½ Sgr. 3 Stück in Carton 20 Sgr.

Diese Seifen sind dem Handels-Tribunale in Paris vorgelegt worden, und haben eine ehrenvolle Erwähnung von der Jury erhalten. Die berühmtesten Aerzte und Chemiker haben sie ihrer genauesten Prüfung unterworfen und bezeugt, daß die in allen andern Seifen enthaltenen Alkalis und ätzenden Stoffe, die der Haut so sehr schädlich sind, aus diesen vollkommen ausgeschieden sind, sondern heilen sogar die schon vorhandenen Hautkrankheiten, besonders: **scrophulöse Ausschläge, Pickeln, Venusblüthen, Sonnenbrand, Leberflecke und Flechten.** Außerdem verschönern sie die Haut, indem sie ihr eine vorzügliche Weiße, Glätte und leichte Durchsichtigkeit gewähren. Namentlich sind sie wegen ihres milchartigen Schaumes Herren zum Rasiren zu empfehlen. Diese Seifen behalten stets ihren angenehmen Geruch und verderben nie, so daß sie in allen Beziehungen alle anderen bis jetzt fabricirten Seifen weit übertreffen und mit Recht zu demselben bedeutenden Gebrauch, den sie in Paris erlangt haben, zu empfehlen sind.

Ächt zu haben bei **Lohsé,**
Maison de Paris, Jägerstrasse No. 46.

Außergewöhnlich wohlfeiler Verkauf von wollenen Kleiderzeugen
bei **U. Behrens, Kronenstraße Nr. 33.**

Da das Manufaktur-Waaren-Geschäft bei mir bekanntlich nur Nebensache ist, und ich darin nur Einkäufe mache, wenn ich ganz besonders billig dazu kommen kann, so zeige ich meinen werthen Kunden hiermit ergebenst an, daß ich bei meiner Anwesenheit in der Leipziger Messe Gelegenheit hatte, mehrere große Partieen wollener Waaren außergewöhnlich billig einzukaufen. — Um nun aber auch dieselben bald wieder abzusetzen, offerire ich selbige zu nachstehenden Preisen, nämlich:

Eine Partie ganz dicker dunkler und halbdunkler Neapelitaine zu warmen Winterkleidern und Mänteln, die Elle zu 4 Sgr. — Eine größere Partie dergleichen in den schönsten kleinern und größern Mustern, ächten Farben und bester Qualität, die Elle zu 4½ und 5 Sgr. — Eine Partie halbwollener dunkler Kleiderzeuge, die Elle 2½ und 3 Sgr. Eine größere Partie dergleichen in mehreren Hundert verschiedenen schönsten karirten, gestreiften und geblümten hellern und dunklern Mustern bester Waare, die Elle 3½, 4 bis 5 Sgr. Einen Posten Mousseline de laine, die Elle 3½ u. 4 Sgr. Die neusten Muster 5 Sgr. Eine Partie feiner reinwollener ¾ breiter Thibets in verschiedenen Farben, die Elle 8½ Sgr. Die ganz feinen Thybets in allen Farben 12½ bis 15 Sgr. — ¾ breite feine schwarze Camletts die Elle 5 u. 6 Sgr. Ganz feine schwarze Camletts mit Seiden-Lüster, die Elle 7½ bis 9 Sgr. Einen großen Posten dunkler u. halbdunkler ächter Kleiderkattune, die Elle 7 Dreier, 2¼ Sgr. und 2½ Sgr. Die ganz feinen Kattune, wobei die beliebten feinen braunen mit weißen Blümchen, die bekanntlich 5 Sgr. kosten, für 3 und 3¼ Sgr. Außerdem noch sehr viele andere wollene Kleiderstoffe, als: Gros de Berlin, Changeant ꝛc. zu sehr billigen Preisen.

Die schönsten baumwollenen Lüsterkleider, die vollständige Robe 25 Sgr. ꝛc. ꝛc. Auch ist ein großer Posten verschiedener wollener Umschlagetücher vorräthig, von denen sich die Preise in ¾ und ¾ groß, auf 17½ und 20 Sgr., in ¼ und ½ groß auf 25 Sgr., 1 Thlr., 1¼, 1½ bis 2 Thlr. stellen, während der reelle Preis über das Doppelte ist. **U. Behrens,** Kronenstraße 33.

Mein Hauptlager Leinwand, Tischzeuge, so wie fertiger Herren- und Damenhemden, Bettzeuge ꝛc. ꝛc. ist wieder auf das Vollständigste assortirt, und bin ich im Stande für reelle Waare stets die billigsten Preise zu stellen.

Buddelmeyer-Zeitung.

IV. Quartal. Preis 20 *Sgr.* mit Postaufschlag.

Alle Postanstalten, auch alle Buchhandlungen, nehmen Bestellungen an und liefern die bereits erschienenen Nummern nach, so weit der Vorrath reicht. — Auch sind noch einige Exemplare des 2. u. 3. Quartals vorräthig. Berlin, Breitestraße 30.

Carl Schultze's Buchdruckerei.

Kaufloose zur 4ten Klasse 100. Lott., empfiehlt der Königl. Lotterie-Einnehmer Marenke, Klosterstraße Nr. 42., der Klosterkirche gegenüber.

Gottesdienst. Am Sonntag, den 28sten Oktober, predigen in sämmtlichen Kirchen der deutschen Gemeinden. Innerhalb der Stadt: Parochialk. B. Kirsch. N. Arndt. — St. Nicolai. Vorm. Schweder 8 U. (Beichte und Abendmahl). Vorm. Keller aus Mühlheim 9. Nachmittag Jonas 2. — Klosterk. B. Schweder 11. Nachm. Candidat Krummacher 4 Uhr. Predigt über das alte Testament. — St. Marienk. Vm. Berduschek 9. N. Jungk 2. — Heiligegeistk. Vm. Berduschek 12. — Garnisonk. Vorm. Cadettenprediger Stahn. — Waisenhausk. Vm. Weitling. (Abendmahl). Nm. Schmidt. (Evangelisch-Lutherische Gemeinde). B. Nagel 11. Nm. Karbe 4 Uhr. — St. Georgenk. B. Dr. Eduard. N. Dahms. — Sophienk. Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. Ideler. N. Spremberg. — Domk. Vorm. Blanck 7. (nach der Predigt Beichte und Abendmahl). Vorm. Dr. Snethlage9. Vorm. Divisionsprediger Heydenreich. Nm. Hülfsprediger Hengstenberg 2. — St. Gertraudtk. Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. Dr. Lisko 9. Nm. Candidat Genge 4. Prüfungs-Predigt. — Louisenstadtk. Vorm. Hetzel 9. (früh 8½ Uhr Beichte). Nchm. Nösel 2. — Friedr. Werderk. Früh 7½ Uhr Communion. Vorm. Orth 9 Uhr. Nm. Pauli 2. — Hofgerichtsk. Vm. Bultmann 11. — Dorotheenk. Vorm. Brunnemann. 7½ Uhr Communion. Vorm. Vater. Nachm. Brunnemann. — Jerusalemsk. Vorm. Bräunig 9. Uhr. (nach der Predigt Abendmahl. Vorbereitung Sonnabend Nachmittag 2 Uhr). N. Deibel 2. — Neuek. Vorm. Sydow 8. (nach der Predigt Beichte und Abendmahl). Vorm. Dr. Marot 10. N. Müller 2. — Dreifaltigkeitsk. Vm. Kober 8. (nach der Predigt Beichte und Abendmahl). Vorm. Dr. Krummacher 10. Nachm. Beneke 2. — Böhmischek. B. Goßner 9. (nach der Predigt. Beichte und Abendmahl). Nm. Köppe 2. — Charitek. Vorm. Dr. Alt 10. — St. Jakobik. Vorm. Hülfsprediger Kollatz. (8½ Uhr Beichte). N. Candidat Stoll. — Diakonissen-Bethania. Vorm. Schultz 10. Nachm. Schultz 3. — In den Vorstädten: Invalidenhausk. Vorm. Seidig 9. Nachm. Hülfsprediger Füllgraff 2. Montag Abend 6 Uhr Bibelstunde. — St. Elisabethk. Vorm. Kunze 9. (nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend Nachmittag 2 Uhr und Sonntag früh 8½ Uhr). Nchm. Hülfsprediger Meuß 3. — St. Johannisk. Vrm. Füllgraff 9. — Nazarethk. B. Blume. — St. Paulsk. Vorm. Bellermann 10. Nachmittag Bellermann 2. — St. Matthäik. Vorm. Büchsel 9. (nach der Predigt Abendmahl. Vorbereitung Sonnabend Nachmittag 3. Nachm. Büchsel 3 Uhr.

Französische Kirchen. Klosterk. Fournier. — Friedrichsstadtk. Andrié. Candidat Palmié 2 Uhr. Donnerstag 2 Uhr Barthélemy Bibelstunde. — Louisenstadtk. St. Martin. — Hospitalk. Barthelémy.

Wochenpredigten. Innerhalb der Stadt. St. Nicolaik. Jonas. Donnerstag Abend 7 Uhr. Dr. Pischon. Freitag 4. — St. Marienk. Lisko. Montag Abend 7. Jungk. Freitag 9. — Waisenhausk. (Evang.-lutherische Gem.). Lassus. Freitag Abend 6. — St. Georgenk. Dahms. Donnerstag 9. Nach der Predigt Abendmahl. — Domk. Blanck. Montag 9. — St. Gertraudt. Dr. Lisko. Mittwoch 4. — Louisenstadtk. Hetzel. Freitag 9 (8½ Uhr Beichte). — Dreifaltigkeitsk. Mittwoch Abend 7 Uhr Jahresfest des evangelischen Vereins. Dr. Krummacher. — Böhmischek. Candidat Walter. Montag 4 Uhr. — St. Jakobik. Hülfsprediger Kollatz. Freitag 9 (8½ Beichte). In den Vorstädten. St. Elisabethk. Hülfsprediger Meuß. Montag 6 Uhr.

Englische Kapelle. Rev. Bellson 11 o'Clock english. Abends 6 Uhr deutsch.

Gottesdienst in der Kapelle der Baptistengemeinde, Schmiedstraße. Vormittags 9 Uhr Weise. Nachm. 4 Uhr Lehmann. Donnerstag Abend 8 Uhr Lehmann.

Familien-Anzeigen.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um halb 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Louise, geb. Behrens, von einem Knaben, beehre ich mich, den lieben Verwandten und Freunden hierdurch anzuzeigen.

Wesel, den 22. October 1849.

A. v. Rhein,
Lieut. und Adjutant im 13. Inf.-Regiment.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend ½8 Uhr starb meine jüngste Tochter **Frieda,** nach 24stündiger Krankheit, an der Gehirnentzündung. Dies zeige ich mit großem Schmerze und tiefem Kummer ergebenst an.

Magdeburg, den 25sten October 1849.

v. Münchow,
General-Major und Brigade-Commandeur.

Verlobt: Herr Herrmann Goldberg zu Landsberg a. W. mit Frl. Johanna Hirschfeld.

Verbunden: Herr Adolph Elmer mit Pauline Elmer, geb. Beelig, hiers.; Herr Louis Uting, Geh. Rev.-Calculator mit Elise Uting, geb. Bartels, zu Potsdam.

Geboren: Ein Knabe dem Polizei-Commissarius Herrn Ollenroth hiers.; eine Tochter dem Königl. Kammermusikus Herrn Walpurger hiers.; eine Tochter dem Herrn F. Letz hiers.; eine Tochter dem Herrn Julius Hildebrand hiers.; eine Tochter dem Herrn Heinrich Schwabe hiers.

Gestorben: Wittwe Marie Elisabeth Kröcher, geb. Krüger, hiers.; Herr Emil Philipp Castner hiers.; der Königl. Mundkoch Herr Wilhelm Lehnemann hiers.; der Königl. preuß. Insp.-Aubiteur Justizrath Schlarbaum zu Mainz; die jüngste Tochter des General-Major und Brigade-Commandeur Herrn v. Münchow zu Magdeburg.

Königliche Schauspiele.

Sonntag, den 28sten. Im Opernhause. 125. Abonnements-Vorstellung: Das Thal von Andorra, romantische Oper in 3 Akten, nach dem Franz. des St. Georges, frei bearbeitet von L. Rellstab. Musik von Halévy. Anfang halb 7 Uhr.

Preise der Plätze: Parquet, Tribüne und zweiter Rang 1 Rthlr. Erster Rang, erster Balcon daselbst und Proscenium 1 Rthlr. 10 Sgr. Parterre, dritter Rang und Balcon daselbst 20 Sgr. Amphitheater 10 Sgr.

Im Schauspielhause. 174. Abonnements-Vorstellung: Eigensinn, Lustspiel in 1 Akt, von R. Benedix. Hierauf, zum Erstenmale wiederholt: Die Komödie der Irrungen, Lustspiel in 3 Akten, von Shakespeare, für die Bühne eingerichtet von C. v. Holtei. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Sonntag, den 28. Oktober. Berlin bei Nacht, Posse mit Gesang in 3 Akten, von D. Kalisch. Die Musik theils neu componirt, theils nach bekannten Melodien arrangirt von F. W. Meyer. Mit neuen scenischen Einrichtungen und Couplets.

Vorher: Herr Lehmann, Monologische Scene mit Gesang von Dr. Beta, als Prolog vorgetragen von Herrn Grobecker.

Montag, den 29sten. (Italienische Opern-Vorstellung): Lucrezia Borgia, Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti.

Preise der Plätze: Ein Platz in den Logen und im Balkon des ersten Ranges 1 Thlr. u. s. w.

Börse von Berlin, den 27. October.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142¾ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅝ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅜ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 26⅛ B.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	81 1/12 B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	95¼ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102¼ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅛ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅛ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 24 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	106⅛ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zt.			Zt.	
Freiwill. Anleihe	5	106½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	88½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	100⅜ bez.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	95⅛ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	86 bez.	Schlesische do.	3½	94⅛ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103⅓ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	88 bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96 a ½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89½ bez.	Friedrichsd'or	—	113⅓ bez.
Grossh. Posen do.	4	99⅔ G.	And. Goldm. à 5 th.	—	112 1/12 bez.
do. do. do.	3½	89⅓ B.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zt.			Zt.	
Berg.-Märkische.	4	50 bez. B.	Magdeb.-Wittenb.	4	64 B.
do. Prior.	5	100⅓ B.	Mecklenburger . .	4	35 B.
Berl.-Anh. A. B.	4	90½ bez. G.	Niederschl. Märk.	3½	83⅛ B.
do. Prior.	4	93⅓ G.	do. Prior.	4	93⅛ B.
Berl.-Hamburger	4	80 G.	do. Prior.	5	102⅛ B.
do. Prior.	4½	98⅓ bez. G.	do. 3. Serie	5	100⅔ G.
do. 2. Em.	4½	94⅔ B.	N. Schl. M. Zwgb.	4	30⅔ G.
Berl. Potsd. Magdb.	4	63 a ½ bez.	do. Prior.	4½	80 G.
do. Prior.	4	91⅓ B.	do. Prior.	5	88 G.
do. do.	5	100⅛ bez.	do. St. Prior	5	
do. do. Lit. D.	5	97⅓ bez.	Oberschl. Litt. A.	3½	106⅓ B. 106 G.
Berl.-Stettin . .	4	102 G.	do. Litt. B.	3½	103⅓ bez.
do. Prior.	5	104⅓ B.	do. Litt. C.	4	
Bonn-Cölner . . .	5		Prz. W. (St. Voh.)	4	34⅓ G.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	5	94 G.
Cöln-Minden . . .	3½	94½ bez.	do. II. Serie	5	84 B.
do. Prior.	4½	99⅓ bez.	Rheinische	4	48½ bez. u. B.
do. do.	5	102⅓ B.	do. St.-Prior.	4	78⅛ bez.
Crse.-Oberschl.	4	64 a 65 bez.	do. Prior.	4	85 G.
do. Prior.	4	85 B.	do. v. Staat gar.	3½	
Dresden-Görlitz	4		Sächs.-Baier. . .	4	
Düsseld.-Elberf.	5	67 B.	Stargard-Posen	3½	85⅛ a 84 bez. u. B.
do. Prior	4		Thüringer	4	66½ a ⅔ bez. u. G.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	53 a 53⅛. 53½ b.	do. Prior.	4½	97⅛ a ¼ bez.
do. Prior.	5	99⅛ bez.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	97 B.	do. Prior.	5	
Magdeb.-Halber.	4	139½ bez.	Zarskoje-Selo . .	—	80 B.
Magdeb.-Leipz.	4				
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	108¾ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81⅛ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. à 300fl.	—	110 G.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	88⅛ B. V. 88 B.	poln. Bank-C. L. A.	5	93⅛ bez. u. B.
do. poln. Schatz-O.	4	80⅛ bez. u. B.	do. do. L. B.	—	17 B.
poln. Pfandbr. alte	4	96 G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	34⅓ B.
do. do. neue	4	95⅛ bez.	N. Bad. Anl. à 35 Fl.	—	18⅛ G.

Die meisten Fonds und Actien wurden heute, besonders Anfangs der Börse, zu niedrigeren Coursen als gestern verkauft; später zeigten sich indess für einige Gattungen mehrseitig Käufer, wodurch deren Course sich merklich höher stellten — namentlich waren Cracau-Oberschlesische Eisenbahn-Actien gefragt.

Telegraphische Depesche.

Frankfurt a. M., 26. Oct. 53½ Gd.
Paris, 25. Oct. 3proc. Rente 55,85. 5proc. 88,25.

Berliner Getreidebericht vom 27. Oktober.

Weizen loco n. Qu.	54 — 59	pr. Okt.	14⅔ — 15 bez.
Roggen do. do.	26 — 28 ℔	pr. Okt./Nov.	14⅔ B. ⅔ G.
pr. Okt./Nov.	26 G. ½ B.	pr. Nov./Dez.	14⅓ G. ⅔ B.
pr. Nov./Dez.	26 G. ½ B.	pr. Dez./Jan.	14⅓ G. ⅔ B.
pr. Frühjahr	28 B. 27½ G.	pr. Jan./Febr.	14½ B. ½ G.
Hafer loco n. Qu.	15 — 17	pr. Febr./März	14½ B. 14 G.
pr. Frühjahr	17 G.	pr. März/April	14 B. u. bez.
Gerste, große, loco	24 — 26	pr. April/Mai	14 B. 13½ G.
do. kleine, loco	20 — 22	Spiritus loco o. F.	14 bez. u. G.
Rappsaat	96 G.	do. mit Faß	14 B. 13½ G.
Rübsen	96 G.	pr. Okt./Nov.	14 B.
Lein-Oel loco . . .	12½ B.	pr. Nov./